Dd
1552 d

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-336404-p0001-4

Heinrich von Kalitsch.

Ov B1

Ov Kü

Kal

D 8° 196

Ov Ker

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-336404-p0002-9

Dobritz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-336404-p0003-5

Schröder, Friedrich Ludwig
Lotter, Friedrich Wilhelm

Juliane von Lindorak.

Ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Nach Gozzi.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung.
1779.

Personen:

Von Lindorak, Obrister.
Juliane von Lindorak, dessen Gemahlin.
Henriette von Lindorak, dessen Schwester.
Frau von Billdorf, Julianens Mutter.
Mariane, Julianens Kammerfrau und vormalige Kindwärterin.
Von Saalstein, General, auf Pension, einarmig.
Von Saalstein, Fähndrich, dessen Sohn.
Dombrun, Feldmarschall.
Ein Adjutant.
Buschmann, Diener des Fähndrichs.
Wilhelm, Diener des Generals.
Friedrich, Diener des Feldmarschalls.
Johann, Diener des Obristen.

Universitäts- u. Landesbibliothek HALLE (SAALE)
Universitäts- und Landesbibliothek Zweigstelle Aufbewahrung

Erster Aufzug.

(Saal in Lindoraks Hause.)

Erster Auftritt.

Henriette. Mariane.

Henriette.

Sehr drolligt, so wahr ich lebe! Frau Mariane läßt sich gar einfallen, mir Lehren zu geben.

Mariane. Das nicht, Fräulein, aber reden muß ich. Ich kann die ewige Uneinigkeit nicht länger ertragen. Ich kann nicht länger gelassen ansehen, daß meine gnädige Frau Tag aus, Tag ein von Ihnen gemißhandelt wird. Immer beissende, zweydeutige Reden, Seitenblicke, Kopfverdrehen, Achselzücken, Nasenrümpfen — Und das alles duldet sie, als ob sie's nicht bemerkte, antwortet Ihnen immer liebreich und bescheiden, studirt recht darauf, Ihnen gefällig zu seyn — Und kann doch Ihre Freundschaft nicht erwerben? Die gute Juliane! — Ich habe sie gewiegt, gegängelt, auferzogen. Jedermann liebt und verehrt sie, ihr Gemahl betet sie an —

Henriette. Betet sie an? Ja doch — wird auch des Anbetens nach gerade müde werden.

Mariane. (eifrig) Das wird er nicht. Gewiß und wahrhaftig, Fräulein, das wird er nicht. Lassen Sie ihn nur zurückkommen. Wir wollen sehen, wer Recht behält. Mit allen Ihren Afterreden und Ohrenbläsereyen sollen Sie ihr beym Herrn Obristen nicht so viel schaden — nicht so viel, und wenn Sie —

Henriette. (einfallend) Aber Frau Mariane wird Ihrer Lunge schaden, wenn Sie fortfährt, sich zu ereifern. Wohlan, weil Sie meiner Frau Schwägerin so wohl will — ich hab' eine frohe Botschaft für sie — Sey Sie die Ueberbringerin — Der Herr Obriste ist angekommen — ihr Gemahl — mein Bruder — der Bruder, der, aus Liebe für sie, seine Schwester aufgeopfert hat.

Mariane. Der Herr Obriste wäre angekommen und noch nicht hier?

Henriette. Sie verzeihn, daß ihn sein Beruf noch zurück hält, daß die Pflichten gegen seine Gemahlin der Ordre seines Generals nachstehen.

Mariane. Darf ich's glauben?

Henriette. Wenn's beliebt.

Mariane. Aber, daß ich ihr nur keine falsche Freude mache!

Henriette. (ironisch) Falsch? Das will ich ja nicht hoffen. — Indessen soll sie ihre Zauberthränen, ihre schmachtenden Blicke, ihre verliebten Ohnmachten in Bereitschaft halten. Sie mag sich so plump anstellen, als sie will. Mein Bruder ist kein Kenner.

Mariane. Sie werden bitter. Nun glaub' ich Ihnen. (ab)

Zweyter Auftritt.

Henriette. (allein)

Unverschämte! ihrer Gebieterin würdig. — Mein Bruder soll euch kennen lernen. — Ja, Juliane, ich hasse dich und deinen ganzen Anhang. — Mein Haß ist eben so unversöhnlich, als gerecht. — Nicht genug, daß deine Dazwischenkunft alle meine Hofnungen und Entwürfe zerstörte, daß sie mich um das Vertrauen meines Bruders brachte, um die Herrschaft in seinem Hause, um die gewisse Aussicht auf sein glänzendes Vermögen — mußtest du mir auch meinen Liebhaber abtrünnig machen? Meinen Saalstein! — Er hieng so treu an mir. — Ohne dich hätte das zärtlichste Band uns vereint. Ohne dich, Scheinheilige! — Ha! wenn ich dir das je vergesse!

Dritter Auftritt.

Buschmann. Henriette.

Buschmann. (ist furchtsam hereingeschlichen und fängt an sich zu räuspern)

Henriette. (sich umsehend) Wer ist hier?

Buschmann. (sich verwirrt anstellend) Unterthäniger Diener. Nehmen Sie's doch ja nicht ungnädig, daß ich so geradezu tappe. Ich fand niemand im Vorzimmer.

Henriette. Was will Er? Wer schickt Ihn?

Buschmann. Der Fähndrich von Saalstein.

Henriette. Von Saalstein? (giebt ihre Bewegung durch einen Seitenblick zu erkennen) Wen sucht Er?

Buschmann. Ihro Gnaden.

Henriette. Was für eine Gnaden?

Buschmann. Die Frau Obristin von Lindorak.

Henriette. (vor sich) Ha, Treuloser! Mir galten sonst alle deine Botschaften, mir!

Buschmann. (vor sich) Das geht herrlich. (laut) Können Mamsell mich nicht zurecht weisen?

Henriette. (vor sich) Soll ich die Unwissenheit dieses Zwischenträgers nutzen? — Die Versuchung ist groß.

Buschmann. (halb laut, indem er sich den Kopf kratzt) Ich muß wohl anderswo nachfragen. (will ab)

Henriette. (vor sich) Es sey darum. Rachsucht siegt über alle Skrupel der Erziehung. (laut) Wartet noch, mein Freund.

Buschmann. (bleibt stehen) Was befehlen Sie?

Henriette. Kennt Ihr die Frau Obristin von Lindorak nicht?

Buschmann. Nein, Mamsell.

Henriette. Auch nicht ihre Schwägerin, das Fräulein?

Buschmann. Nein, Mamsell.

Henriette. (mit geheimnißvollem Wesen) Euer Herr ist sehr unvorsichtig, sich bey einer so wichtigen Sache eines Menschen zu bedienen, der mich nicht kennt. Wie leicht konntet Ihr die Personen verwechseln, einer andern, die am wenigsten darum wissen sollte, alles entdecken und mich unglücklich machen!

Buschmann. (vor sich) Hier giebts List gegen List. (laut, mit einfältigem Lächeln) Ach, gnädige Frau, mein Herr ist nicht so unvorsichtig und ich bin nicht so dumm. Ich stellte mich nur so an, um Ihro Gnaden auszuholen. (sieht sich überall geheimnißvoll um,

zieht

zieht einen Brief aus der Tasche und händigt ihr ihm hastig ein) An Sie, gnädige Frau.

Henriette. (vor sich) Wie fein ich ihn gefangen habe! (erbricht und liest den Brief mit Erstaunen und Zorn)

Buschmann. (vor sich) Wäre sie minder schlau, so hätt' ich mehr Mühe gehabt, sie anzuführen. — Wie sie stampft! — Jedes Wort ist eine Krebsscheere, die an ihrem Herzen kneipt.

Henriette. (vor sich) Unerhört!

Buschmann. Belieben Ihro Gnaden zu antworten?

Henriette. Die Antwort soll nachkommen. Meine Empfehlung.

Buschmann. (vor sich) Die ist hineingeplumpt! (ab)

Vierter Auftritt.

Henriette. (allein)

Ein herrliches Quiproquo! Ein allerliebstes Briefchen — Sagt' ichs doch immer, die Kreatur ist nicht, was sie scheint. Ihr sanftes unschuldiges Wesen ist nur Larve — Aber sie so schwarz zu finden, so tief in Buhlerey versunken! Das übertrift meine Vorstellung. — Mein armer Bruder! Wie sehr beklag' ich ihn! — Und doch darf ich nicht schweigen. Ich bin es seiner — unser aller Ehre bin ichs schuldig. Seiner schonen, hiesse das Laster schützen. — Ich will ihm hier aufpassen. — Horch! — Er hat uns beschleichen wollen — Er ists!

Fünfter Auftritt.

Henriette. Lindorak im Reisekleide.

Henriette. (ihm entgegen) Willkommen, lieber Bruder!

Lindorak. (eilig) Ich freue mich, Dich gesund wieder zu sehen, liebe Schwester! Wo ist meine Frau? Doch gesund?

Henriette. (kurz) O, vollkommen, vollkommen.

Lindorak. Und in ihrem Zimmer? (will nach Julianens Zimmer)

Henriette. (ihn zurückhaltend) Aber, Bruder! Mir nicht einen Augenblick? Ich habe Dich ja kaum gesehen.

Lindorak. Verzeih meiner Eile! Sie ist so natürlich. (macht sich los und geht)

Henriette. Natürlich? Die Schwester mit einem kalten Gruße abzufertigen und das ganze Feuer der Liebe auf die Frau zu sparen!

Lindorak. (steht stille) Ungerechte Schwester! — Komm, zur Versöhnung! (will sie umarmen)

Henriette. (spöttisch) Nein, nein! Ich darf Dich nicht aufhalten. Ich darf mich nicht mit ihr messen. Sie verdient Deine Zärtlichkeit mehr, als ich.

Lindorak. Die ewigen Grillen Deiner unglücklichen Denkungsart!

Henriette. Grillen? Ja doch, Grillen. Wollte Gott!

Lindorak. Hat sich das noch nicht gegeben? Läßt Du ihr noch nicht Gerechtigkeit wiederfahren?

Henriette. (hohnlächelnd) Wem? ihr? meiner Schwägerin? meiner allerliebsten Schwägerin? O Gerechtigkeit, volle Gerechtigkeit.

Lindorak. (empfindlich) Henriette, dieser Ton, diese Miene —

Henriette. (bitter) Ich bin überzeugt, daß ihre Ungeduld der Deinigen gleicht. Sie hat sich so gesehnt, so geseufzt, so geschmachtet. Eine Abwesenheit von sechs Monaten! Keine kleine Prüfung für ein Weibchen, wie das Deine, so warm, so gefühlvoll, so sinnlich, so —

Lindorak. (heftig) Ha, Verläumderin! Schon zu lange habe ich Dich angehört. Länger sollst Du mir die Freude des Wiedersehens nicht verbittern. Ein Blick, ein Wort von Julianen soll alle Deine Kunstgriffe zernichten. (will ab)

Henriette. (nachrufend) Geh nur, geh und umarme in ihr Deine Schande.

Lindorak. (kehrt wieder um) Das geht zu weit! — Schande? — War das Uebereilung, oder Vorsatz? — Antworte, Unglückliche, oder beym Himmel —

Henriette. Ich denke zu groß, einen erzürnten Bruder noch mehr aufzubringen. Dieß sey meine Genugthuung. (giebt ihm den Brief) Lies und leide! (ab)

Sechster Auftritt.

Lindorak. (liest)

„An die Frau Obristin von Lindorak.„ — Himmel! — Herz und Hand zittern mir. Hundertmal in Todesgefahr, und empfand nie, was ich jetzt

empfinde. (öfnet und liest) „Allzuzärtliche Juliane! „Hören Sie auf, mich zu beunruhigen. Schweigen „und Vergessenheit ruhe auf den vergangenen „Schwachheiten! Zu neuen sollen Sie mich nicht „verleiten. Er kömmt zurück, Ihr Gemahl, mein „Freund. Wenn bey diesem Gedanken in meinem „Herzen Vorwürfe erwachen, was muß in dem Ihri„gen vorgehen! Verzeihung, daß ich zu hart rede. „Fähndrich von Saalstein.„ — Was hab' ich gelesen? — Juliane untreu! Juliane mich verrathen! — Ha! Schändliche! mit dieser Hand will ich — (geht und bleibt wieder stehen) So viel Schönheit und Liebe! — So viel Thränen beym Abschiede! — und das alles Betrug? — (nachdenkend) Saalstein? — Saalstein? — Er ist jung — er ist einnehmend — er ist unverschämt genug — sein eignes Zeugniß — seine Hand — ich darf nicht zweifeln — Ha! wer kömmt?

Siebenter Auftritt.

Juliane. Lindorak.

Juliane. (im Kommen) Mein Gehör täuschte mich nicht — Ach, mein Lindorak! mein Lindorak! (will ihn umarmen)

Lindorak. Zurück!

Juliane. (nach einer Pause) Gott! ist das mein Empfang? — (geht wieder auf ihn zu) Was ist Dir, Trauter?

Lindorak. Zurück! — oder Du bist des Todes. — Setze Dich und höre!

Juliane. Lindorak! Ich kann's nicht tragen. Gieb mir Deine Hand!

Lin-

Lindorak. (wütend) Noch einmal?

Juliane. (sinkt weinend auf einen Stuhl)

Lindorak. Juliane, ich wuchs unter dem Gewühle der Waffen auf. Meine Ehre, die Ehre meines Monarchen, Gefahren und Mühseligkeiten waren bis vor wenig Monaten meine einzige Wissenschaft und Neigung. Weiberliebe war mir unbekannt. So erreicht' ich funfzig Jahre, und hätte wohl den kurzen Weg meines Lebens vollends durchlaufen können, ohne Dich zu sehen und — zu lieben.

Juliane. Liebster Gemahl — wohin gehen —

Lindorak. Laß mich ausreden! — Ich sah und liebte Dich — aber bey aller Liebe, war ich nicht verblendet genug, den Unterschied unsers Alters zu vergessen, nicht Thor genug, das unauflösliche Band zu knüpfen, ohne Dir alle Gefahren desselben vorzustellen. — Erinnerst Du Dich jener einsamen Stunde, jenes Gespräches in der Laube noch? — Juliane, sagt' ich zu Dir, ich beschwöre Sie, aufrichtig zu seyn. Unsre Jahre sind ungleich, vielleicht auch unsre Gemüther. Das rauhe Soldatenwesen und die Sanftheit Ihres Geschlechts machen selten eine gute Gesellschaft aus. Sie sind meine erste Liebe. Sie haben meine Seele an die Ihrige gefesselt. — Ich bete Sie an — und doch will ich lieber Ihrer Hand entsagen, als sie ohne Ihr Herz empfangen. Schmeicheln Sie mir nicht. Vergessen Sie die Vorzüge, welche mir das Ungefähr zuwarf, und auch das, was ich etwann mir selbst zu danken habe — die Achtung, deren mich der König würdigt, und meinen Ruf, als braver Soldat. Die Traumbilder der Eitelkeit schmelzen so leicht im jugendlichen Feuer eines Weibes. Prüfen Sie sich, ob Sie mich um mein Selbstwillen

lieben

lieben können! Nehmen Sie das Herz, das ich Ihnen anbiete, nicht an, um es dereinst zu kränken, um Sie und mich in ein Labyrinth zu stürzen, aus dem nur Verbrechen den Ausgang bahnen! — Sprich, Undankbare! Redete ich nicht in diesen Worten zu Dir? In diesen nehmlichen Worten! Und was gabst Du mir zur Antwort?

Juliane. Aber Lindorak — Wozu diese Wiederholungen — diese Fragen —

Lindorak. O, es waren tief überdachte, wichtige Fragen. Und was gabst Du mir zur Antwort?

Juliane. (zärtlichst) Daß Deine Seele für die meinige geschaffen sey. Daß jedes unerfahrne Mädchen einen Gatten reiferes Alters wählen sollte, der sie in die Welt einführte und ihre jugendliche Schritte leitete. Daß ich stolz sey, das Herz eines so edlen Mannes gerührt zu haben. Daß all' mein Bestreben dahin gehen würde, diesen Mann zu verdienen. — Das war meine Antwort, und noch heute genehmigt sie mein Herz.

Lindorak. Lügnerin!

Juliane. Wer? ich?

Lindorak. Treulose!

Juliane. Lindorak! Meinst Du mich?

Lindorak. Wen sahst Du in meiner Abwesenheit?

Juliane. Meine Mutter, Deine Verwandten und einige Freunde, die Du mir vor unsrer Trennung empfahlst. Ich kann mich nicht aller erinnern.

Lindorak (höhnisch) Du irrst, Du weißt schon. Sinne nur ein wenig nach! — Wer war Dein treuster Gefährte?

Ju-

Juliane. Lindorak im Tumulte des Kriegs und in Gefahr seines theuren Lebens.

Lindorak. (wie vorhin) Allzuverbindlich! — Und Dein Zeitvertreib?

Juliane. Schwarze Wittwenkleider — Schlachtfelder voll Verwundeter und Todten — die bängsten Phantasien eines getrennten, zärtlichen Weibes füllten meine Tage und meine Nachtwachen.

Lindorak. Heuchlerin! entsetzliche Heuchlerin!

Juliane. Du tödtest mich! laß nach, bester Mann! — ich halts nicht aus.

Lindorak. Verflucht sey der Augenblick, da ich Dich sah, da der Firniß Deiner Schönheit mein Herz täuschte! — O, wehe, wehe! (wirft sich in einen Stuhl und weint)

Juliane. Lindorak! Du weinst?

Lindorak. Ja, ich weine. — Juliane! — Nie hab' ich geweint — aber meine Ehre! meine Ehre! verwundet! tödtlich verwundet!

Juliane. Was sagst Du?

Lindorak. Weg aus meinen Augen! die Rache des Himmels mag Dir folgen.

Juliane. Bey allem was heilig ist! Was hast Du gegen mich? Welches Ungeheuer hat —

Lindorak. Schweig! Ich will nichts mehr von dieser falschen Zunge hören. — Du siehst mich an?

Juliane. Mein Herz versucht, sich durch Blicke zu rechtfertigen, weil ihm Worte verboten sind.

Lindorak. Ich verstehe Deine Blicke. Du sprichst meiner grauwerdenden Scheitel, den Runzeln meiner Stirne sprichst Du Hohn. — Fort, Verrätherin!

Ju-

Juliane. Ich gehorche. (im Abgehen, Augen und Arme gen Himmel) Du kennst mein Herz! (ab)

Achter Auftritt.

Lindorak.

Worauf wartest du, Unglücklicher? Was hält dich zurück? — Ist dieses Blatt nicht Bürge ihrer Ruchlosigkeit und deiner Schande? — „Schweigen „und Vergessenheit ruhe auf den vergangenen „Schwachheiten.„ — Abscheuliches Weib! Unmenschliche Rache über dir! — Und doch! — Wer gewährt mir die Aechtheit der Handschrift? Was vermag die Bosheit nicht! — „Zu neuen „sollen Sie mich nicht verleiten.„ — Unmöglich! Unmöglich! — So schaamlos konnte sie nicht seyn, den ersten Schritt zu thun. Fiel sie — so war er Verführer. — Der Elende sey mein erstes Opfer! — Fort zu ihm! — Ich will ihm das Geständniß abpressen — ich will — O Gott, gieb mir die Mäßigung, der ich bedarf. (ab)

Neunter Auftritt.

Juliane. Mariane, von der andern Seite.

Juliane. Da geht er hin, ausser sich! O Himmel!

Mariane. Und Sie lassen ihn gehen? Kind, wer sich nicht hilft, geht unter. Die Sache ist klar. Das Unglück kömmt von Ihrer Schwägerin. Vertheidigen Sie sich!

Ju-

Juliane. Auf Kosten anderer? Schweig, Mariane. Ich kann meiner Schwägerin eine solche Niederträchtigkeit nicht zutrauen.

Mariane. Wer sich rächen will, achtet nicht der Mittel. Sie sind ihr ein Dorn im Auge. Sie kann Sie nicht ausstehen. Glauben Sie mir.

Juliane. Warum sollte sie mich hassen?

Mariane. Weil Sie besser sind, als sie. Sie sind ein Spiegel ihrer Fehler, und immer verdreht sie die Augen, um sich nicht in Ihnen zu spiegeln. — Ich wette mein Leben, die Verrätherey kömmt von ihr und dem wohlriechenden, windigen Saalstein her.

Juliane. Von Saalstein? Hat der Nichtswürdige mich nicht zu seiner Beschämung kennen lernen. Muß er nicht zittern, daß ich seine frechen Versuche meinem Manne entdecke? Hab' ich ihn nicht in meiner Gewalt?

Mariane. (eifrig) In Ihrer Gewalt? Auf was Art? Mußt ich nicht die elenden bettelhaften Liebesbriefchen alle verbrennen? Der Teufel plagte mich, daß ich Ihnen gehorchte. Nun sitzen wir. O, ich sehe das Bubenstück wie gemahlt vor mir. Das Fräulein aus Eifersucht, der Laffe aus Rache, wollen Sie zu Grunde richten, wollen's und werden's, wenn Sie sich nicht wehren.

Juliane. (erschrocken) Ich hör' einen Wagen. Er hält vor unserm Hause —

Mariane. (sieht durchs Fenster) Ihre Frau Mutter. Wie gewünscht. Ihr will ich mein Herz ausschütten. (will ab)

Juliane. (hält sie ängstlich) Wohin, Mariane? Liebst Du mich?

Mariane. Welche Frage! — Wie mein Blut.

Ju-

Juliane. Willst Du mir eine Bitte gewähren?

Mariane. Alles was ich vermag.

Juliane. Versprich mir's.

Mariane. Auf das feyerlichste.

Juliane. Sage meiner Mutter keine Sylbe, das ist meine Bitte.

Mariane. Herzenskind! — Ihrer Mutter keine Sylbe sagen? Was muthen Sie mir zu? — Ich muß — ich muß meinem Herzen Luft machen.

Juliane. Hältst Du mir nicht Wort, so hast Du mein Zutrauen auf immer verlohren.

Mariane. (weinend) Liebes, liebes Julianchen! — Ihre allzusanfte Gefühlsart macht Sie unglücklich — Ich gehe — blieb' ich — so könnt' ich — so könnt' ich Ihnen nicht Wort halten — es brächte mich um — es erwürgte mich. — (ab)

Zehnter Auftritt.

Frau von Billdorf. Juliane.

Juliane. (geht ihr mit gezwungener Heiterkeit entgegen) Guten Morgen, liebe Mutter!

Fr. v. Billdorf. Nun? — Dein Gemahl ist schon seit einer Stunde zurück, und würdigt mich weder eines Besuchs, noch eines Grusses. Ich komm' ihm zuvor und treff' ihn nicht mehr — und Du, Juliane — (sie aufmerksam betrachtend) Was ist Dir? Du hast geweint. Du zitterst. Das sind nicht Kennzeichen der Freude.

Juliane. Zu heftige, zu überraschende Freude — Wiedersehen nach der ersten Trennung —

Fr. v. Billdorf. Ich möchte Dir glauben, Juliane — aber Deine Verwirrung zeiht Dich der Unwahrheit. — Hier ist etwas vorgefallen. Was ist's? Verhehl' es Deiner Mutter nicht! Ich will es wissen. Ich muß es wissen. — Schon die verstörten Gesichter der Bedienten weissagten mir Unglück, als ich in das Haus trat.

Juliane. Kein Unglück, liebe Mutter, ich versichere Sie. Mein Lindorak ist so gesund zurückgekommen, als er abreiste.

Fr. v. Billdorf. Auch eben so zärtlich? — Du entfärbst Dich. Meine Ahndung hat mich nicht betrogen. Ihr saht Euch wieder, um Euch zu entzweyen.

Juliane. Zu entzweyen? — Ein schreckliches Wort, liebe Mutter! Denken Sie gelinder von einem kleinen, vorübergehenden häuslichen Verdrusse. Welche Verbindung hat nicht ihre trüben Augenblicke?

Fr. v. Billdorf. Was war der Anlaß und wer gab ihn? Du hast mir schon zuviel gesagt, meine Tochter, um mir nicht alles zu vertrauen.

Juliane. Aber sagten Sie mir nicht selbst, liebe Mutter, als Sie mir den Seegen am Brauttage gaben, daß Zwist unter Ehegatten durch die Einmischung des Dritten leicht bittrer wird. Verboten Sie mir nicht, Sie jemals zur Richterin meines Mannes aufzufordern?

Fr. v. Billdorf. Wahr, meine Tochter — aber ein Verdruß, wie dieser — von so ausserordentlichen Umständen begleitet — Man hat Lindoraks Stimme in diesem Saale donnern hören, man hat ihn das Haus mit Ungestüm verlassen sehen — O,

ich kann nicht ruhen — Vergiß die Mutter und entdecke Dich Deiner Freundin! —

Juliane. Bey Ihrer Mutterliebe! Dringen Sie nicht weiter in mich.

Fr. v. Billdorf. (nach einer Pause) Bey meiner Mutterliebe? Bist Du ihrer auch noch würdig?

Juliane. Können Sie daran zweifeln?

Fr. v. Billdorf. Ich sollte.

Juliane. Wie, meine Mutter?

Fr. v. Billdorf. Es läuft ein Gerücht auf Deine Rechnung —

Juliane. Was für ein Gerücht?

Fr. v. Billdorf. Deiner Schwägerin selbst sind Reden entfallen — Reden! Ich hasse Weibergeschwätze, Du weißt es, und das Gift der Verläumdung haftet nie an mir. — Zu jeder andern Zeit wäre stumme Verachtung meine ganze Antwort gewesen. Aber dieser Vorfall — Deine Zurückhaltung — Deine Bangigkeit — O, meine Tochter! — meine Tochter! — Wäre die Stimme der Stadt zum erstenmale die Stimme der Wahrheit? — Wär' ich zu solchem Kummer aufgehoben? — Wüßtest Du Dich eines Fehltritts schuldig? —

Juliane. Keines, meine Mutter, keines. Nie kehre Ruhe wieder in diese Seele, wenn ich lüge!

Fr. v. Billdorf. Und doch drückt Dich der schmählichste Verdacht!

Juliane. Mich schmählicher Verdacht? (nach einer Pause) Daher also Lindoraks Beschuldigungen von Untreue, von Falschheit, von Betrug? — O Gott, du weißts!

Fr. v. Billdorf. Nannt' er nicht den Mitschuldigen?

Juliane. Wen hätt' er nennen können?

Fr. v. Billdorf. Und Du drangst nicht auf nähere Erklärung?

Juliane. Er schloß mir den Mund. Er verstieß mich aus seinen Augen.

Fr. v. Billdorf. Der Grausame! Und Du gehorchtest? — Nein, Juliane! die Ehre geht über alles — Bist Du unschuldig, so rede, so vertheidige Dich, so beschäme Deine Feinde!

Juliane. Ich kenne sie nicht. Ich habe niemanden beleidigt. Das allsehende Auge des Himmels richte zwischen mir und ihnen!

Fr. v. Billdorf. Komm! laß uns Deinen Gemahl aufsuchen. Laß uns keinen Augenblick verlieren, ihn von seinem schrecklichen Wahne zurück zu bringen.

Juliane. Er wird von selbst umkehren.

Fr. v. Billdorf. Das begnügst Du Dich zu hoffen? Hält Dich Furcht zurück? — Ich will für Dich reden.

Juliane. Mein Wandel redet.

Fr. v. Billdorf. (sie umarmend) O, meine Juliane! Engel der Sanftmuth! Konnte Lindorak Dich sehen und Argwohn nähren? — Wer von uns beyden hat sich nun in ihm geirrt? — Sie sind erfüllt meine traurigen Prophezeihungen — Die Strafe Deiner Verblendung ist gekommen. — Hättest Du meinen Vorstellungen, meinen Bitten nachgegeben! Wie oft drückt' ich Dich an mein Herz, bat Dich mit Thränen: laß ab von diesem Manne, der zwar Ruhm und Verdienste, aber eben so viel Wildheit, Mißtrauen und Stolz hat — Du wirst den Tag der Reue sehen. — So sprach ich. — Dein Herz gab der Mut-

terstimme kein Gehör. Du liebtest ihn, und ich gab nach. Ewig, ewig werd' ich diese Schwachheit beweinen.

Juliane. Genug, meine Mutter. Schonen Sie meiner. Ich kann meinen Mann nicht verachten hören. — Auch ungerecht, auch grausam gegen mich, lieb' ich ihn mehr als mein Leben. — Verläumdung hat mir sein Herz entwandt. Die Wahrheit wird es mir wieder bringen. — Nur um ihn bin ich bekümmert — Gott! wenn ihn seine Hitze in irgend eine Gefahr verwickelte! — Ihn beobachten zu lassen! Mir Nachricht von ihm zu schaffen! Das, liebe Mutter, wär' ein Beweis Ihrer Theilnahme an meinem Schicksale! Das wär' eine Wohlthat, die ich nie vergessen würde! — (küßt ihr die Hand) Erlauben Sie, daß ich Sie verlasse. Ich geh im Stillen auszuweinen.

Fr. v. Billdorf. Ich folge Dir.

Juliane. Nur mit Ihrer Liebe, beste Mutter! — Der Anblick Ihrer Thränen würde meinen Jammer nur vermehren.

Eilfter Auftritt.

Frau von Billdorf. (ihr nachsehend)

Ach, meine Tochter — einziger Trost meines Alters — und — ich darf mich dieser Eitelkeit nicht schämen — und mein Stolz! — Was soll ich thun? — Mich ihrer Sache annehmen? — Lindorak aufsuchen? — Ihn zur Rechenschaft ziehen? — Aber hat das nicht das Ansehen eines aufgebotenen Beystands? — Ist nicht die Welt so verderbet, daß

die

die Vermittelung einer Mutter immer die verdächtigste scheint? — Ruhig, ruhig, arme Mutter! Hier ist deiner Pflichten Ziel. — Ueberlaß den Ausgang dem, der die Unschuld nie verläßt! — (ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Garten am Saalsteinischen Hause)

Erster Auftritt.

Fähndrich Saalstein. Buschmann.

Fähndrich.

Wiederhol' es mir noch einmal. Ihr selbst hast Du den Brief eingehändigt, dem Fräulein selbst?

Buschmann. Dem Fräulein selbst.

Fähndrich. Und bist gewiß, daß sie Dich nicht kannte?

Buschmann. Wie sollte sie? Zwar hatt' ich schon die Ehre, Ihro Gnaden Merkur zu seyn, als Sie dem Fräulein noch den Hof machten. — Aber damals war ichs incognito, in Tambourgestalt — und wurde nur zu den nächtlichen Verschickungen gebraucht. Meine Livree ist ja kaum acht Tage alt.

Fähndrich. Und wie nahm sie ihn auf?

Buschmann. Laut meines Rapports vor Tische — Grün, gelb und roth, wie ein Regenbogen,

wurde sie im Lesen — und fertigte mich Hals über Kopf wieder ab. —

Fähndrich. (vor sich in Gedanken) Es wird noch alles gut gehn, alles gut gehn.

Buschmann. Mein Verhör ist ja itzt wohl zu Ende; nun, gnädiger Herr, hätt' ich auch Lust, Sie zu verhören. Was stand denn eigentlich in dem Briefe, daß er so geheimnißvoll und pfiffig in die Hände des Fräuleins, und nicht der Frau von Lindorak gespielt werden mußte?

Fähndrich. Was geht's Dich an?

Buschmann. Ey, was den Herrn Fähndrich von Saalstein angeht, geht auch seinen getreuen Buschmann an.

Fähndrich. Narr!

Buschmann. Weiß ich nicht um die ganze Geschichte? Wie Sie sich erst um das Fräulein bewarben, und sobald der Herr Obriste den Rücken wandte, Henrietten um Julianens willen sitzen liessen? Mit Erlaubniß, gnädiger Herr — bey dem Tausche standen Sie sich gewaltig im Lichte — Das Fräulein war so dankbar, so zärtlich — Sie hätten von ihr — ich weiß nicht was erhalten. Die gnädige Frau hingegen — ja, da kamen Sie schön an.

Fähndrich. Schweig!

Buschmann. Hab' ich etwann Unrecht? Haben Sie mir's nicht manchen Abend mit Thränen geklagt, daß sie hart, wie Fels, kalt, wie Eis, grausamer, als ein Tiger sey? Haben Sie mir nicht den Brief gewiesen, in welchem sie drohte, dem Herrn Obristen alles zu entdecken? — Brachen Sie da nicht ab? — War nicht alles aus und alle? Warum fangen Sie denn nun wieder an?

Fähn-

Fähndrich. Ach Buschmann — ich bedarf eines Freundes so sehr — Wenn ich Dir trauen dürfte! —

Buschmann. Nun, wenn Sie das nicht dürfen! Ich dächte Sie hätten mir schon — nicht nur in Herzensangelegenheiten — in Ehren-Sachen, dächt' ich, hätten Sie mir schon getraut. — Die chirurgischen Atteratteftate, wodurch Sie sich von der letzten Kampagne losmachten — wer hat sie Ihnen denn verschaft, he?

Fähndrich. Stille davon, lieber Buschmann — Ja, ich habe Dich geprüft — ich kenne Dich — Du sollst alles wissen — (ängstlich) O der Obriste! der Obriste!

Buschmann. Das ewige Lied! — Seit der ersten Nachricht, daß er zurück kommen würde, hör' ich sonst nichts von Ihnen; im Schlafe sogar rufen Sie ihn. Und als er sich vorhin bey Ihrem Herrn Vater ansagen ließ, wären Sie beynahe in Ohnmacht gesunken.

Fähndrich. Ich habe meine Ursachen — meine Ursachen — Im ganzen Reiche ist kein solcher Teufelskerl — Noch neulich hat er allein sich durch ein ganzes Picket durchgehauen, er allein.

Buschmann. Aber Sie sind ja kein feindliches Picket. — Sie sind nichts als ein Spion, der nur recognoscíren wollte, ob und wie der Vestung beyzukommen wäre. Und als er sah, daß nichts zu thun war, zog er bey Nacht und Nebel wieder ab.

Fähndrich. Hätt' ichs nur beym Spioniren bewenden lassen! Aber — o, ich Thor! ich Thor! — Der Verdruß über den mißlungenen Versuch machte mich zum Praler — ich rühmte mich auf Coffee-

Häusern und in Gesellschaft meiner Kameraden gewisser Gunstbezeugungen. —

Buschmann. Aber wie Teufel! konnten Sie wagen? —

Fähndrich. Dacht' ich denn, daß Lindorak aus dem Felde zurück kommen würde? — Buschmann! — Wenn eine dieser Windbeuteleyen zu seinen Ohren käme! — Der Todesschweiß steht mir auf der Stirne —

Buschmann. Aber wie hängt denn alles das mit dem heutigen Brief zusammen? — War's eine Abbitte — eine Ehrenerklärung?

Fähndrich. Nichts weniger — Eine förmliche Anklage. —

Buschmann. Wie das? Ich verstehe keine Sylbe.

Fähndrich. Ich schiebe in diesem Briefe alle Schuld auf Julianen — um die Rache ihres Mannes von mir auf sie zu wälzen — Henriette, wegen meiner Untreue, auf ihre Schwägerin erbittert, wird keinen Augenblick angestanden haben, ihn ihrem Bruder zu zeigen — und er —

Buschmann. Hat ihn vielleicht ruhig in die Tasche gesteckt. — Die heutigen Männer sind nicht mehr auf dem alten Schlag. Sie sind klüger, hören, ohne zu hören, sehen, ohne zu sehen, lassen geschehen, was sie nicht hindern können.

Fähndrich. Leider ist Lindorak in diesem Punkte verteufelt altväterisch. — Ach, Buschmann, wenn meine List fehl schlägt — ich zittre und bebe —

Buschmann. Nicht doch, Herr Fähndrich — Denken Sie an Ihre Uniform!

Fähn-

Fähndrich. Schurke, spottest Du meiner? — Nimmermehr hätt' ich sie angezogen, wenn mein alter soldatischer Vater mich nicht fast dazu gezwungen hätte. — Wär's noch Partie egal! — aber sich mit Lindorak herumzuschlagen, vor dem sich der Teufel selbst fürchtet — der mich so gewiß über'n Haufen stößt, als ich ein Glas Wein trinke —

Buschmann. Wissen Sie, was bey diesen Umständen das Beste für Sie wäre?

Fähndrich. Nun?

Buschmann. Sich Ihrer Beine zu bedienen.

Fähndrich. Dummkopf! Mein Vermögen und alles im Stiche lassen! — Wovon denn leben? —

Buschmann. Ja, ja, Sie haben Recht, gnädiger Herr! — Aber ich vergaß — wie war der Obriste bey Tische? Haben Sie nichts bemerkt?

Fähndrich. Nichts. Er sah heiter aus, sprach viel, brachte sogar meine Gesundheit aus; jetzt hab' ich ihn in einer militairischen Unterredung mit meinem Vater verlassen. — Aber eine Scene muß es schon zwischen ihm und seiner Frau gegeben haben. Hätt' er sonst den ersten Tag auffer Hause gespeist — sich selbst bey uns zu Gaste gebeten.

Buschmann. Der Schluß ist richtig.

Fähndrich. Ein paarmal kam es mir vor — als ob er die Augbraunen wölkte und mir düstre Blicke zuschösse.

Buschmann. Der Wein mochte wohl Ihre Augen umnebeln.

Fähndrich. Schlüngel! — Geh, lauf, leg Dich auf Kundschaft aus Lindoraks Hause. Gieb Dir alle mögliche Mühe, zu erfahren, obs Streit gegeben hat — und komm so bald als möglich wieder.

(Buschmann ab) Es thut mir leid um die arme Frau — aber jeder ist sich selbst der Nächste. O! über meine verdammte Unbesonnenheit! — Das ist der letzte Handel von der Art, in den ich mich einlasse, wenn ich hier mit Ehren durchkomme. — Still! — ich höre sprechen — O der Teufel! Es ist Lindorak und mein Vater. — Ob ich bleibe? — Ich kann nicht mehr ausweichen — O weh! mein Herzklopfen nimmt zu —

Zweyter Auftritt.

General Saalstein. Lindorak. Fähndrich.

General. Herzlichen Dank, lieber Obrister. Ich erkenne Ihre Güte, mir die ersten Stunden nach Ihrer Ankunft zu schenken; Stunden, die Sie weit angenehmer zubringen konnten. Ach, der Anblick treuer, tapfrer Diener meines Königs ist mir immer Augenweide. Da regt sich denn der alte Stolz in mir und lispelt mir zu: So war auch ich einst. — Unter allen Menschen, die sich selbst überleben, ist der Soldat am meisten zu beklagen. Warum traf's nun eben meinen Arm? Hätt' ich das Leben weniger gern hingegeben? — Doch ich darf nicht murren — Es ist ein Ehrendenkmal. — Nicht dieser Verlust — mein Alter hat mich zum Dienste untüchtig gemacht. — Meine Kraft neigt sich zum Grabe. — Daß es sich endlich aufthäte! Daß ich die Bürde meines Kummers noch heute, heute hinabwerfen könnte!

Lindorak. Haben Sie Kummer, Herr General?

General. (mit einen schmerzhaften Blick auf seinen Sohn) Wo soll ich Freude hernehmen? — Stille davon! — Gleich kommen Thränen und verrathen den Greis. — Ich muß Sie verlassen, lieber Obrister. Meine Jahre rufen mich zur gewohnten Mittagsruhe. — Mein Sohn wird Sie unterhalten. Sie entschuldigen mich doch?

Lindorak. Gehen Sie, Herr General. Die Gesellschaft Ihres Sohnes ist mir erwünscht.

General. Wir sehn uns bald wieder. (ab)

Dritter Auftritt.

Lindorak. Fähndrich.

Fähndrich. (für sich) Himmel! wie wird mir! Ich Dummkopf, daß ich Buschmann nicht hier behielt! — Ah, er ist ja ohne Degen — nun erhol' ich mich.

Lindorak. Vielleicht stör' ich Sie, Herr Fähndrich.

Fähndrich. Nicht im geringsten, Herr Obrister, Sie erweisen mir viel Ehre.

Lindorak. (sieht sich um) Dieser Garten hat, seit ich ihn das letztemal sah, neue Verschönerungen erhalten.

Fähndrich. Ja — verschiedene Statüen — Wasserkünste — (sieht sich ängstlich um) Nirgends eine Seele — ganz allein mit ihm —

Lindorak. Nach wem sehen Sie sich um, Herr Fähndrich?

Fähndrich. Nach dem Gärtner — ich wollte Ihnen eine neue — gar seltne Wasserkunst zeigen lassen —

Lin-

Lindorak. Ich bin diesen Morgen zur Gartenthür hereingekommen und habe alles gesehen — und so aufmerksam — daß ich eine Verschönerung im Garten bemerkt habe, die Ihnen, glaub' ich, noch selbst unbekannt ist.

Fähndrich. Ey nicht möglich! Was wäre denn das?

Lindorak. In der That. — Hinter diesem Busch ist die schönste Zierde Ihres Gartens.

Fähndrich. Hinter diesem Busche? Ey was kann da seyn? — Irgend ein seltnes Produckt — irgend eine ausländische Staude —

Lindorak. Weit mehr als das. Sehen Sie nur hin, Sie werden erstaunen.

Fähndrich. Ich weiß, daß Sie mit mir scherzen — Indessen — giebts doch etwas zu lachen — (geht, sieht und prallt zurück)

Lindorak. Was haben Sie gesehn? Was erschreckt Sie?

Fähndrich. (ausser sich) Zwey blosse Degen — was sollen die hier? — Wer legte sie hin?

Lindorak. Ich. — Wählen Sie einen davon. Der andere ist für mich. Einer von uns muß hier sterben.

Fähndrich. (für sich) Ich bin des Todes. (laut) Herr Obrister! wodurch kann ich so unglücklich gewesen seyn? —

Lindorak. (der indessen die Degen hervorgenommen, hält sie ihm hin) Wählen Sie!

Fähndrich. Was für Ursachen haben Sie, Herr Obrister? —

Lindorak. Die Sie wissen, die Ihr Gewissen Ihnen vorrückt. — Halten Sie mich nicht auf! Nehmen Sie!

Fähndrich. Ich werde die Gartenbursche rufen.

Lindorak. Machst Du Lärm, Elender! öffnest Du nur den Mund, so stoß ich Dir den Degen durchs Herz. Nimm, sag' ich.

Fähndrich. Herr Obrister — ich stehe zu Befehl — an Courage fehlt mirs nicht — aber vorher will ich die Ursache dieser Ausforderung wissen —

Lindorak. Du weißt sie schon, Bube! Halt mich nicht länger auf!

Fähndrich. Herr Obrister — in einem Hause, das Sie so freundschaftlich aufnahm, wollen Sie sich einer solchen Verrätherey schuldig machen?

Lindorak. Auch Dich nahm man freundschaftlich auf und Du wurdest an der Freundschaft zum Verräther. Ich bezahle Dich mit gleicher Münze. —

Fähndrich. Ha, nun versteh' ich — Lieber Herr Obrister! — — eine kleine Verwirrung — flüchtige Schwachheit — unschuldige Tändeley — ist in unserm aufgeklärten Jahrhundert nicht mehr von der Bedeutung, daß —

Lindorak. (wütend) Was sagst Du?

Fähndrich. Man hat Ihnen die Sache unrecht vorgestellt — man hat mich bey Ihnen verläumdet —

Lindorak. (ihm den Brief zeigend) Wagst Du Deine Hand abzuläugnen? —

Fähndrich. Nichts weniger — meine Hand ists — aber —

Lindorak. Sie ists? — Ha Verfluchter!

Fähn-

Fähndrich. Hören Sie mich an, Herr Obrister — Dieser Brief selbst muß mir zur Apologie dienen — Sie sehen daraus, was man nicht so laut sagen darf — und begreifen, als ein Mann von Weltkenntniß, daß ein Galanthomme —

Lindorak. Nichtswürdiger! — Durch Frechheit denkst Du Dich herauszuwickeln? — Ha! elende Memme — Vertheidige Dich! — (wirft ihm einen Degen hin) oder —

Fähndrich. Noch ein Wort, Herr Obrister, noch ein einziges! — — Ich bin Kavalier — ich schlage mich mit Ihnen — hier ist mein Ehrenwort — ich schlage mich — aber nicht hier — die Rechte der Gastfreyheit sind mir zu heilig — Ueberlegen Sie selbst die schrecklichen Folgen dieses Handels für Sie und mich — Sie sind ohne Degen in den Garten gekommen — das wissen unsre Bediente — Erlegten Sie mich nun, so machten Sie sich eines Meuchelmords schuldig und könnten mit nichts beweisen, daß es ein Duell war — Hätt' ich das Unglück, Sie zu erlegen, so befänd' ich mich in gleichem Falle — Die ganze Welt würde mich anklagen, Sie mit geheimen Waffen überfallen und ermordet zu haben. — Dieser Schande will ich mich nicht aussetzen. Lassen Sie uns einen bequemen Ort wählen. Der Zwinger am alten Wallthor ist einsam genug. — Gehen Sie voran, ich hole nur meinen Degen, und folg' Ihnen unverzüglich — da gelt' es denn Leben oder Tod, weil Sie's nicht anders wollen.

Lindorak. (nach einigem Nachdenken) Auch das — Ich gehe, Dich zu erwarten — (indem er die Scheide des einen Degens aus dem Busche holt) Dein Vater ist ein Mann von Ehre — sollten nicht einige Tropfen seines

seines Bluts in Deinen Adern rollen. — Ich verlasse mich auf Dein Wort — aber! (ab)

Vierter Auftritt.

Der Fähndrich. (sich erholend)

Geh du nur und sperre die Augen auf, bis du mich siehst — (wirft den Degen in den Busch) Lieber Himmel! wie konnt' ich bey all meiner Furcht noch so viel Gegenwart des Geistes, noch so viel Verschlagenheit behalten? — Von nun an sollst du mich wahrhaftig nicht wieder in die Klemme kriegen — Tag und Nacht will ich mich convoyiren lassen — Itzt wär' ich zwar gerettet — aber die Folgen, die Folgen — O, mein Kopf! — Es ist mir, als hätt' ein Erdbeben drinn gehauset — Keinen einzigen, vernünftigen Einfall! — Doch halt! — wenn ich mich mit Henrietten vertrüge? — Ein Paar Schmeicheleyen, ein halbes Dutzend Schwüre — und sie nimmt mich wieder zu Gnaden an — Wird sie aber den Bruder besänftigen können? — Nimmermehr! — Er wird mir's nachtragen — er wird nicht eher ruhen, bis — Ach! wären wir nur in Italien! — Wir wollten sehen, Herr Obrister, wer am ersten mit dem andern fertig würde! — Doch warum nicht hier so gut, als dort? — O, mein Kopf! mein Kopf!

Fünfter Auftritt.

Buschmann. Fähndrich.

Fähndrich. Kömmst Du, Holunke? — Wo bleibst Du so lange?

Busch-

Buschmann. Ihrer verstörten Miene nach, hätt' ich wohl besser gethan, bey Ihnen zu bleiben. — Doch viel hätt' ich Ihnen nicht geholfen — wahrlich nicht. — Schreyen und davon laufen sind alle meine Künste. — Aber was hats denn gesetzt? Ist der Obriste würklich so grimmig?

Fähndrich. Halt's Maul! — Wie stets dort im Hause?

Buschmann. Das mag der Henker wissen. — Die ganze Zeit stand ich davor und lauerte, ob nicht jemand herausschlüpfen würde, den ich ausfragen könnte — Keine Maus.

Fähndrich. Höre Buschmann! — Es koste, was es wolle, Du mußt mir einen Brief an das Fräulein bestellen — Ich muß sie versöhnen — Vielleicht rett' ich mich durch dieses Mittel aus den Klauen des teuflischen Obristen — Wo nicht — (denkt nach)

Buschmann. Mir wird's mit meinen Commißionen gehen, wie der Katze, die so lange an den Speck ging, bis sie endlich die Pfote nicht mehr herausbringen konnte. — Werd' ich erwischt, so wird mich Ihre Livree nicht vor handgreiflichen Karessen schützen.

Fähndrich. Wo nicht — Du kennst doch die beyden Invaliden — denen mein Vater wöchentlich Almosen giebt — Die Kerls, die wie zwey Mordbrenner aussehen?

Buschmann. Nun ja doch — was sollen die? —

Fähndrich. Was sie sollen? Glaubst Du nicht, daß sie für zwanzig Dukaten eine ganze Compagnie niedermetzelten.

Buschmann. Schwerlich — Sie sind ja beyde lahm —

Fähn-

Fähndrich. Wenn aber die Compagnie im ersten Schlafe läge — Ach, Buschmann, versteh mich doch! — Nothwehr! Nothwehr! was erlaubt die nicht? — Siehst Du, wenn Du mir diesmal durchhilfst — Komm auf mein Zimmer! Dort sollst Du alles erfahren — Ich muß mich wahrhaftig umkleiden — Ich bin, wie aus dem Wasser gezogen —

Buschmann. Hurtig! — Sie könnten leicht einen Katharr fangen!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Zimmer in Saalsteins Hause)

Erster Auftritt.

Der Fähndrich Saalstein betrachtet seine Frisur im Spiegel und beguckt seinen Anzug auf allen Seiten; unter dieser Pantomime kömmt der General.

General.

Eine wohlgerathne Frisur! Ein galanter Anzug! Aber unter diesem Anzuge steckt eine kriechende Seele.

Fähndrich. Lieber Vater, wann werden Sie einmal aufhören, mich zu kränken?

General. Wann Du meiner würdig bist — oder vielmehr, wann ich mein unglückliches Leben vollbracht habe. — Du hast den Obristen Lindorak beleidigt — Er hat Genugthuung von Dir begehrt — Du hast sie ihm versprochen — hast Dein Ehrenwort gegeben — und — Niederträchtiger! — ich kann die Schande nicht aussprechen. Nun verschreyt er Dich in der Stadt als einen Feigen und Wortbrüchigen. So viele, viele Jahre hat meine arme aber brave Familie weder Unehrlichkeit noch Feigheit auf sich kommen lassen. — Bist Du mein Sohn, so verhüte, daß es jetzt geschehe!

Fähndrich. Der Obriste? — Wie? — was hat er gesagt?

General. Ich bitte Dich, spotte meiner nicht! Suche nicht mich zu hintergehen! Erbittre mein Herz nicht noch mehr gegen Dich! — Der Obriste hat Dich vor allen Officieren des Regiments beschimpft. Die Ehre Deines Vaters, Deines ganzen Geschlechts leidet darunter. Kannst Du säumen, ihn Lügen zu strafen?

Fähndrich. Der Obriste ist nicht klug. Er hat mich nicht herausgefodert; auch hab' ich ihm keinen Anlaß dazu gegeben. Er ist toll, er ist toll.

General. Nichtswürdiger! — ich weiß alles. — Verführer! Praler! — Ehrloser! — geh, suche den Obristen auf — Schlage Dich, Feiger, und stelle wenigstens fürs erste die Ehre Deines Namens wieder her! —

Fähndrich. Ja, meiner Treue! — Wie ich immer zu sagen pflege. Altväterische Vorurtheile, romanenhafte Grillen längst verschimmelter Jahrhunderte würken noch in diesen Zeiten auf unsre Vä-

ter,

ter, daß sie ihre Söhne antreiben, sich für nichts und wieder nichts den Hals abschneiden zu lassen. Auch der Obriste ist aus Ihrer Schule. Auch er denkt —

General. Schweig, Bube! Mache nicht, daß Schaam und Kummer mich vor Deinen Augen tödten!

Fähndrich. Nun gut. Ich werde dem Geschwätz ein Ende machen. Verlassen Sie sich darauf!

General. Geh dann. — Gott begleite Dich! — Wo ist Dein Degen?

Fähndrich. Mein Degen? — Mit dem Degen soll ich — Lieber Vater! — werfen Sie doch die alten rostigen Fesseln dieser Vorurtheile von sich.

General. Verächtliches Geschöpf! — Wirf Deine Weiblichkeiten, Deine Spielwerke, Deinen wohlriechenden Gestank und den Gestank der Schande von Dir! Fodre Genugthuung vom Obristen, oder nenne Dich nicht mehr meinen Sohn!

Fähndrich. Schön! — Um mich Ihren Sohn zu nennen, soll ich massakriren oder mich massakriren lassen? Was die antique Ehre für abentheuerliche Prätensionen macht! Ich verlasse Sie, mein Vater. Meine moderne Laune möchte Sie beleidigen. (drohend) Aber seyn Sie versichert, daß ich Lindorak zum Schweigen bringe! (ab)

Zweyter Auftritt.

General. Hierauf Wilhelm.

General. Geh, Abschaum der Erde! — Ach, meine Luise! — als ich dich beweinte, da die Geburt dieses Elenden dir das Leben kostete — da beweint'

weint' ich deine Glückseligkeit — Ich Zurückgebliebener bin der Unglückliche — Zurück geblieben, um diese Schande an meinem Kinde zu erleben! — Nein, ich will, ich kann sie nicht tragen — so verschrumpft ist dieses Herz noch nicht — dieser Arm noch nicht so hingestorben — Nein! wenn die Ehre ruft, ermannt sich Saalstein noch am Grabe. — (ruft) Wilhelm! Wilhelm! (Wilhelm kömmt) Begleite mich!

Dritter Auftritt.

(Zimmer des ersten Aufzugs)

Juliane. Henriette.

Juliane. (zu Henriette, die vorausgeht) Liebste Schwägerin! Lassen Sie sich erbitten! Sagen Sie mir, wo mein Mann ist!

Henriette. Bin ich meines Bruders Aufseherin? Fragen Sie sich selbst, wo er seyn kann?

Juliane. Mich selbst? Der Himmel weiß, daß ich ausser Stande bin, die Ursache seines Betragens zu enträzeln. — Irgend eine Mißdeutung — — ich mag nicht sagen Kabale — muß zum Grunde liegen. — O wenn Sie mir einiges Licht geben wollten!

Henriette. (beleidigt) Kabale? Licht geben? Ich, Ihnen? Was wollen Sie damit sagen?

Juliane. Sprachen Sie nicht meinen Mann eher, als ich?

Henriette. Einen Augenblick.

Juliane. Oft ist ein Augenblick genug —

Henriette. (stolz) Madam, noch einmal, ich verbitte mir —

Ju-

Juliane. Verzeihn Sie, wenn mein Argwohn Sie beleidigt — Ich weiß, daß Ihr Herz die schwesterlichen Bande nicht anerkennt, die uns verknüpfen. Ich weiß, daß ich nicht Lindoraks Gemahlin wäre, wenn er Ihre Rathschläge gehört hätte.

Henriette. O das ist ein Anderes. Das läugn' ich nicht. Damals that ich, was mir der Eifer für die Ehre unsrer Familie eingab.

Juliane. (edelstolz) Für die Ehre Ihrer Familie? Fräulein, wenn Adel sich mit Adel verbindet, ist die Ehre geborgen. Wehe den Ehen, wo die Ahnenprobe den Ausschlag giebt! — Ihre Familie darf sich der meinigen nicht schämen. Es giebt einen Adel, den ich unendlich höher schätze, als den, welchen wir mit einander gemein haben — Adel der Seele! Er hat mich bis jetzt stark gemacht, Ihre Geringschätzung, Ihre heimlichen und offenbaren Anfeindungen zu dulden — Auch in Zukunft wird er mir sie dulden helfen. Und Ihnen zum Trotz verzweifl' ich noch nicht, Ihre Liebe endlich zu gewinnen.

Henriette. (höhnisch) Sie verstehn sich auf Gewinnst von der Art. Fähndrich Saalstein weiß es zu rühmen.

Juliane. (nach einer Pause) Hab ich Sie recht verstanden? — Ich dank' Ihnen, Fräulein. Wider Willen haben Sie sich verrathen, wider Willen mir den Aufschluß dieses Vorfalls gegeben. — Sie halten mich fähig, ein schimpfliches Verständniß mit dem Nichtswürdigen zu unterhalten, der Sie verlassen hat. Sie haben Ihrem Bruder mit dieser Muthmassung angesteckt. Haben Sie nicht?

Henriette. Hm! Sind Sie unsinnig! (will ab)

Juliane. (sie haltend) Nein, ich lasse Sie nicht. Ich beschwöre Sie — knieend beschwör' ich Sie, das Unglück wieder gut zu machen, dessen Anstifterin Sie sind. Zittern Sie vor den Folgen! Zittern Sie für das Leben Ihres Bruders — wenn Ihnen auch mein Leben, meine Ehre gleichgültig sind — Vielleicht ist er schon auf dem Wege, sich mit der Spitze des Degens Recht zu verschaffen. Verlieren Sie keine Zeit! Suchen Sie ihn auf! Widerrufen Sie Ihre Anklage! — Oder lassen Sie mich Ihnen diese Beschämung ersparen. Verschaffen Sie mir nur Gehör. Er höre mich Stirne gegen Stirne mit dem Elenden, der Sie und mich so empfindlich beleidigt hat. (aufstehend) Kann ich mich dann nicht rechtfertigen — bleibt der Schatten eines Verdachts auf mir — dann werde mir doppelt der Lohn, den göttliche und menschliche Gesetze ehrlosen Weibern bestimmen! (ab)

Vierter Auftritt.

Henriette.

Sollte sie schuldlos seyn? — Sollte Saalstein — Da sehe sie zu! — Ich habe die Pflicht einer rechtschaffenen Schwester erfüllt. Meine eigene Rache sey vergessen! Ich wünschte, daß sich der Handel zu ihrer Ehre endigte. — Doch, es entstehe daraus, was da will — Die Verantwortung kömmt über sie. (ab in ihr Zimmer)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Buschmann. (durch die Mittelthür kommend und argwöhnisch hin und her sehend)

Herein wär' ich — aber, wie ich wieder hinaus komme? — Und auf was Art ich dies herzbrechende Briefchen an den Mann bringen soll? — Wie? wenn ichs irgendwo in diesem Saale hinlegte? — Das Glück nimmt sich ja immer der Fündlinge an — oder wenn ein gutwilliges Kammerkätzchen — (horcht) Ich höre reden — Der Obriste! — Ich bin verlohren — (kriecht hinter einen Lehnstuhl)

Sechster Auftritt.

Lindorak. Mariane. (durch die Mittelthür kommend) Buschmann. (versteckt)

Mariane. Hören Sie mich an, gnädiger Herr! Und wenn ich Sie nicht von der Unschuld Ihrer Gemahlin überzeuge —

Lindorak. Schwätzerin! Ueberzeuge mich erst von der Lauterkeit Deiner Absichten! Wer bürgt mir dafür, daß Du die Wahrheit redest?

Mariane. Meine Jahre, mein allgemeiner Ruf von Redlichkeit und Treue, mein unbescholtnes Leben im Dienste der Ihrigen verlebt, mein kleines Vermögen, durch Sparsamkeit und Ordnung erworben, klein, aber hinreichend, mich vor Armuth und Schande zu sichern.

(Buschmann will entwischen, bleibt am Lehnstuhl hangen, wirft ihn um und springt zur Mittelthür hinaus.)

Lindorak. (hört das Geräusch, sieht Buschmann entspringen) Was war das? (eilt nach, rufend) He, Bediente! Bediente! Man halt' ihn auf! Man halt' ihn auf!

Mariane. (erschrocken) Um des Himmelswillen! was geht hier vor?

Lindorak. (wütend zurückkommend) Ist es so weit gekommen? Ist mein Haus zur Räuberhöle geworden? Scheut Eure Frechheit nicht einmal das Licht des Tages?

Siebenter Auftritt.

Johann. Vorige.

Lindorak. Nun? Habt ihr ihn nicht?

Johann. (ausser Athem) Der verstehts. Er sprang die Treppe nicht hinunter, er flog, und wie der Teufel zum offenen Thor hinaus — Wir liefen nach — aber er muß mehr können, als fliegen — denn weit und breit war keine Spur mehr von ihm. —

Lindorak. Erkanntet ihr ihn auch nicht?

Johann. Nicht recht, gnädiger Herr — aber schwören wollten wir immer, Philipp und ich, daß es der Tambour Buschmann war, der jetzt beym Fähndrich Saalstein dient —

Lindorak. Fähndrich Saalstein? — Genug! (Johann ab) (auf Marianen losstürmend) Ha, Achselträgerin! Was sagst Du nun?

Ma-

Mariane. Alles, was ich sagen kann, ist, daß ich um nichts weiß — daß ein Komplot dahinter steckt — daß ich mich scheue, die Bösewichter anzugeben — daß Ihre Gemahlin unschuldig ist. —

Lindorak. Unschuldig? — Verwünscht Du und alle Deines gleichen, die aus teuflischem Eigennutze die Zerrüttung der Familien und die Schande der Ehemänner begünstigen! — Du weißt also nichts von diesem Spitzbuben? — Nicht wie, noch warum er sich eingeschlichen hatte? Willst Du's von mir hören? von mir? — Es war ein Kundschafter des Ehrenschänders — er brachte Julianen Anschläge, wie sie meine Wuth einschläfern und — was weiß ich? was sie noch mehr sollte — Du hieltest Wache und Dein Eifer, Dich mir an den Hals zu werfen, sobald ich in das Haus trat, war nichts als abgenutzte List — Nicht, Elende?

Mariane. Gnädiger Herr, bey Gott! Sie thun uns allen Unrecht.

Achter Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Wilhelm. (von weiten) Herr Obrister —

Lindorak. Wer ruft?

Wilhelm. (kömmt näher, halb laut) Man erwartet Sie, nicht weit von hier an der Mauer —

Lindorak. Wer?

Wilhelm. (halb ins Ohr) Von Saalstein!

Lindorak. (wütend) Saalstein? Ha, der Bube!

(ab mit Wilhelm)

Neunter Auftritt.

Mariane. Nachher Henriette.

Mariane. (nachrufend) Gnädiger Herr! Herr Obrister! Um Gotteswillen!

Henriette. (nach einer Pause, eilig aus ihrem Zimmer kommend) Was gab's hier? Ich hörte die Stimme meines Bruders.

Mariane. Er geht, sich mit Saalstein zu schlagen.

Henriette. Mit Saalstein?

Mariane. Sie fragen? Und bleiben müßig und schicken nicht nach und verhüten Unglück?

Henriette. Was für Unglück? Schon recht, wenn er dem Verräther eins anhängt. Er hats an mir verdient.

Mariane. Mag wohl heroisch gedacht seyn. — Aber nicht immer siegt der Stärkere. Auch Ihr Bruder kann umkommen.

Henriette. So dank' er's der Kreatur, die uns alle verunehrt!

Mariane. (eifrig) Kreatur? — Fräulein! Fräulein! Reizen Sie mich nicht, den Respect zu vergessen. — Juliane von Lindorak würde der Stolz eines jeden Hauses seyn. Ihre Unschuld, ihre Grundsätze von Tugend und Ehre könnten mancher Andern zum Muster dienen. Verstehn Sie mich? Ich kenne sie, ich habe sie auferzogen.

Henriette. Sie hat eine Nichtswürdige auferzogen, die unsre Familie entehrt, mir die Liebe meines Bruders, meinen Liebhaber geraubt hat — eine Kreatur, die Schuld ist, daß eine Dame, wie ich,

sitzen

sitzen bleibt und veraltet — Ueber die unschuldige Frau! Ihren abwesenden Mann verrathen! Den Liebhaber Ihrer Schwägerin verführen! O, der Unschuldigen! O, der Ehr- und Tugendbelobten!

Mariane. (rasch und mit steigender Hitze) Verläumdung! abscheuliche Verläumdung! Hat Juliane die Treue gebrochen, so ist unser ganzes Geschlecht eine Brut der Hölle. Sie ist jung, sie ist liebenswürdig. Verhindern konnte sie nicht, daß ein junger Geck sich in sie verliebte. Aber daß sie ihm begegnet hat, wie sie sollte, des bin ich Zeuge. — Warum halten Sie Ihre Gefangene nicht vester? Warum macht sich einer nach dem andern aus dem Staube? Warum sind schon fünf Heyraths-Kontrakte zerrissen worden? Ist das auch Julianens Schuld? — Bald zur Unzeit launisch und spröde, bald ohne Maaße zärtlich und schwach — Das ist der Stein des Anstosses. Da steckts. Darum schiessen Sie immer das Ziel Ihrer Wünsche vorbey; darum dünkt Sie das Haus Ihres Bruders allmälig ein Kerker; darum heissen Sie noch Fräulein, heissen so und werden so heissen, bis der Himmel über Sie zur Züchtigung eines armen Teufels gebietet. — Verzeihen Sie! Der Eifer riß mich über die Schranken. Verzeihen Sie, wenn Sie können. Können Sie nicht — auch gut. (ab)

Henriette. (welche sich während der vorigen Rede immer stärker und stärker gesichert hat) Wo bin ich? Wie geschah mir? Unverschämtheit ohne Beyspiel! Und ich stand und verstummte? — O, es braust mir vor den Ohren, wie das Weltmeer — Die Sinne vergehen mir — Schauerischen Balsam! — ich ersticke — (ab)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Lindorak. Wilhelm. Hernach der General.

(Einsamer Platz an einer Mauer)

Lindorak. Nun? wo ist er?

Wilhelm. Hinter jenem Gesträuche. Ich will ihm melden, daß Sie hier sind.

Lindorak. (zieht den Degen) Der Feige, der mir erst nicht Stand — und dann nicht Wort hielt — läßt mich jetzt fodern! — Lauter Dunkelheit! — Warum brachte mein unglückliches Gestirn mich in diese Mauern zurück? — Diese Luft ist für mich verpestet — Jeder Gegenstand ist mir ein Abscheu — Daß sie schuldlos wäre! oder daß der Räuber ihres Herzens mir auch das Leben nähme!

General. (kömmt mit blossem Degen)

Lindorak. (erstaunt) Sie hier, Herr General? Ich war Ihres Sohnes vermuthend und finde Sie! Sie!

General. Mich selbst.

Lindorak. Was begehren Sie?

General. Genugthuung. Sie haben mein Blut, meine Familie beschimpft.

Lindorak. Herr General —

General. Weg mit diesem mitleidigen Blicke! Ich bin alt — ich bin unvermögend — aber bey Gott! ich will keine Schandflecken mit ins Grab nehmen.

Lindorak. (indem er seinen Degen einsteckt) Beruhigen Sie sich, Herr General. Gekränkter, ehrenvoller Greis, wie sehr bedaur' ich Sie! Warum muß ein so ausgearteter Sohn —

Ge-

General. Nicht weiter! Ehren Sie mich in meinem Sohn! Ich untersuche nicht, wer Recht hat. Es ist mein Sohn. Seine Sache ist die meinige. Zaudern Sie nicht länger!

Lindorak. Fassen Sie sich, würdigster der Väter! Wir sind zwey Unglückliche. — Doch Ihr Unglück, wie wenig reicht es an das meinige! Diese Handlung allein ist genug, unvergänglichen Ruhm über Sie und Ihr Geschlecht zu verbreiten. — Mein Schmerz ist ohne Gränzen. Meine Schande kann mir niemand abnehmen. Vergessen Sie den Ungerathenen, den Sie Sohn nennen! Er ist Ihrer nicht werth — er ist —

General. Ziehn Sie! machen Sie mich nicht wahnsinnig. Ich fürchte Ihre Worte mehr als Ihren Degen. — Ich will Rache oder Tod.

Lindorak. Was ich thun könnte, Herr General, wäre, dies Herz unbewehrt Ihrem Degen anzubieten. Beruhigen Sie sich! Ich kann mir nicht freywillig neuen Schimpf zuziehen. (ab)

Eilfter Auftritt.

General. Wilhelm. (langsam näher kommend)

General. (nachrufend) Bleiben Sie! das ist nicht Edelmuth — Hohn ist es — unmenschlicher Hohn! — Er geht, ohne mich zu hören — O Himmel! dazu also verlängertest du mein Leben? — War jemals ein Vater so unglücklich als ich? — Wer nimmt sich meiner an? — Wer schafft mir Rache? (wirft sich erschöpft auf Wilhelm. Beyde ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vier-

Vierter Aufzug.

(Zimmer mit zwey Thüren, eine der andern gegen über. Zwey Tische, einer mit einem kleinen Buche, einem Briefe, vielen Tobackspfeiffen, einem brennenden Wachslichte und einem Tobacksbeutel; der andere linker Hand, mit Schreibzeug und Papier)

Erster Auftritt.

Dombrun. (sitzt am Tische rechter Hand und raucht.) Friedrich. Hernach Fähndrich.

Friedrich.

Der Fähndrich von Saalstein —

Dombrun. Er soll herein kommen. (nach einer kleinen Pause) Fähndrich!

Fähndrich. Ihro Excellenz haben mich rufen lassen. Was ist zu Dero Befehl?

Dombrun. Ihr Diener, Herr Fähndrich. (reicht ihm das Buch) Lesen Sie mir doch den Titel dieses Buchs laut und vernehmlich. Ich kann ihn nicht lesen.

Fähndrich. Ihro Excellenz belieben —

Dombrun. Lesen Sie.

Fähndrich. (liest) „Nachrichten von der Herkunft des Hauses Saalstein und dessen rühmlichen „Thaten seit fünf Jahrhunderten bis auf das Gegenwärtige. Seiner Majestät dem Könige zugeeignet.„ — Ihro Excellenz wollen mich stolz machen. — Ich bin ganz beschämt.

Dom-

Dombrun. Beschämt, ja! (zerstößt die Pfeiffe, Saalstein erschrickt) Da, lesen Sie diesen Brief. Ich kann ihn auch nicht lesen. — Er ist vom Baron Ralf, dem Obristen ihres Regiments. (nimmt eine andere Pfeiffe)

Fähndrich. (nimmt den Brief; bey Seite.) Wird wohl wieder eine Pille seyn.

Dombrun. Lesen Sie doch!

Fähndrich. (liest mit gezwungenem, immer zunehmenden Lächeln) „Der Fähndrich von Saalstein ist vom „Obristen Lindorak gefodert worden, und hat sich sei„nes gegebenen Ehrenworts ungeachtet, nicht gestellt. „Lindorak hat ihm beym Regimente ehrlos erklärt. „Die Officiere sind alle aufgebracht und wollen nicht „mehr mit ihm dienen. Meine Pflicht befiehlt mir „um so mehr, Eurer Excellenz diesen Vorfall sogleich „zu melden, da ich weiß, daß Sie der Familie wohl „wollen.„ — Und so weiter. — Ein schönes Briefchen! gar schön!

Dombrun. Wie? was? (zerstößt die Pfeiffe. Saalstein erschrickt)

Fähndrich. (etwas furchtsam) Der Brief ist schön.

Dombrun. Schön? — Edelmann! Officier — zwar nur um Ihres Vaters willen — aber doch Officier! — Der Brief ist schön? (nimmt eine andere Pfeiffe) Setzen Sie sich. — Sagen Sie mir doch, warum ist er schön?

Fähndrich. (im Begriffe sich zu Dombrun zu setzen) Der Brief ist schön. Das ist alles, was ich darüber zu sagen habe.

Dombrun. Auf jenen Stuhl, am Schreibtische!

Fähndrich. Wie Sie befehlen. (setzt sich)

Dombrun. Warum ist dieser Brief schön?

Fähn-

Fähndrich. Ich sage, er ist schön — weil ich den Obristen nie beleidigt habe — weil es ihm nie eingefallen ist, mich herauszufodern — weil —

Dombrun. Weil, weil — Ich sage, der Brief ist häßlich.

Fähndrich. Wenn aber die ganze Sache erdichtet ist.

Dombrun. Es ist nicht erdichtet, daß Sie beschimpft sind; daß kein Officier mehr mit Ihnen dienen will; daß Sie einen ewigen Vorwurf über Ihr Haus gebracht; daß ich mich schämen muß, Ihnen den Platz im Regimente gegeben zu haben. — Der Brief ist häßlich. (raucht)

Fähndrich. Halten mich Ihro Excellenz für einen Poltron?

Dombrun. Keinesweges. Aber für etwas schwächlicher Natur — Denn ich habe die Zeugnisse von schwachen Gesundheitsumständen, warum Sie nicht ins Feld konnten, für wahr gehalten. Ich will mich auch durch die dicken Backen und vollen Waden, die ich vor mir sehe, in meiner Meynung nicht irren lassen. Die Rede ist jetzt allein von diesem Briefe. — Es ist ein abscheulicher Brief. (raucht)

Fähndrich. Wenn der Obriste diese Unwahrheit von mir ausgesprengt hat, so ist er —

Dombrun. Nicht geschimpft! Kein Mann in der ganzen Armee denkt vom Obristen Lindorak schlecht.

Fähndrich. Beym Himmel! Ihro Excellenz! ich fürchte weder den Obristen, noch eine ganze Armee seines gleichen.

Dombrun. Soll mir von Herzen lieb seyn.

Fähndrich. Wenn es Ihro Excellenz gut heissen, will ich ihn den Augenblick herausfodern. Denn

ich

ich sehe wohl, Sie haben mir doch nur darum diesen Platz angewiesen. (nimmt die Feder)

Dombrun. Ich brauche keinem Kavalier zu sagen, was er als Kavalier zu thun hat — werd' auch niemanden duelliren heissen. Das ist wider des Königs Verordnung. (raucht)

Fähndrich. (legt die Feder wieder hin und schöpft Athem) Was hab' ich denn also zu thun? Was befehlen Ihro Excellenz?

Dombrun. (zerstößt die Pfeiffe) Ich befehle Dir, Elender, den Degen abzulegen, vor Hof und Armee zu bekennen, daß Du kein Kavalier bist; daß Du nicht vom Hause Saalstein abstammst; daß Du den Titel, mit dem Dich der König beehrt hat, nicht verdienst — und dann geh' und verbirg Dich unter dem Pöbel — um noch dem Pöbel Schande zu machen. (nimmt eine andere Pfeiffe)

Fähndrich. (für sich) So rauche, daß du schwarz wirst! — Ich rauche mehr als du. (trocknet sich das Gesicht) Ich verstehe Ihro Excellenz — Ich fodre also, weil das Ihr Wille ist, den Obristen heraus. (nimmt die Feder)

Dombrun. Ich will keine Duelle. (raucht)

Fähndrich. (indem er die Feder wieder hinlegt) Das ist sonderbar! — Was soll ich denn thun?

Dombrun. Als Kavalier, als Soldat handeln. (raucht)

Fähndrich. Nun denn! So schick' ich ihm ein Kartel — (nimmt die Feder und schreibt, indem er immer auf Dombrun sieht, der vor sich niederblickt und raucht) Und zwar in recht zierlicher Schreibart, nach dem neuesten Geschmacke. (schreibt) „Einer von uns muß „sterben. In einer Stunde bin ich vor dem Wasser-

„thor im Wäldchen, um dort deine verläumderische „Zunge den Staub lecken zu lassen. Bleib nicht aus, „wie du schändlich von mir gelogen hast! Fähndrich „von Saalstein.„ Ich leg' ihn zusammen — (legt ihn zusammen) Ich siegele — (siegelt mit Oblate) Ich mache die Aufschrift — (schreibt) „An den Obristen „von Lindorak.„ — Nun will ich ihn bestellen — (steht auf) Ich trag' ihn weg — Ihro Excellenz! — Ich gehe, den Brief zu besorgen —

Dombrun. Haben Sie keinen Bedienten hier?

Fähndrich. Ja.

Dombrun. So können Sie sich einer Mühe überheben. Der Bediente wird besorgen, was Sie besorgt haben wollen. (raucht)

Fähndrich. (für sich) So rauche! — (laut) Ich will ihn dem Bedienten geben — (will gehn)

Dombrun. Warten Sie. (klingelt; Friedrich kömmt) Laßt den Bedienten des Herrn hereinkommen. (Friedrich ab)

Fähndrich. (vor sich) Nun kömmts darauf an, Bravour zu zeigen. (laut) Ihro Excellenz sollen sehn, ob ich den Obristen fürchte.

Zweyter Auftritt.

Buschmann. (mit vielen Verbeugungen) Vorige.

Fähndrich. Ich schick' ihn weg — ich schick' ihn also weg — (für sich) Er will mich in lauter Rauch in die andere Welt schicken — (laut) Bring diesen Brief sogleich an den Obristen Lindorak und die Antwort nach meinem Quartiere. (Buschmann geht ab; vor sich)

sich) Weil ich mich so brav gehalten habe, wird er mir nun wohl ein Mittel an die Hand geben, mich mit Ehren herauszuziehen; mein Vater ist sein Freund. Sie werden es so mit einander verabredet haben. (sieht nach der Uhr, laut) O, es ist schon 4 Uhr. Ich will Ihro Excellenz noch von allen meinen Gründen Rechenschaft geben und dann gehen, mich zu schlagen. (will sich neben Dombrun setzen)

Dombrun. (klingelt; Friedrich kömmt) Begleite den Herrn Fähndrich. — Ich bin Ihr Diener! (raucht)

Fähndrich. (indem er seinen Hut nimmt, vor sich) Der Teufel! Das Ding wird Ernst. Zuletzt muß ich mich aus lauter Höflichkeit über den Haufen stossen lassen. (laut) Unterthäniger Diener, Ihro Excellenz! Ich gehe, den Unverschämten zu züchtigen. (ab)

Dritter Auftritt.

Dombrun. Hernach Friedrich.

Dombrun. (nach einer Pause) Ists möglich? — Solche Feigherzigkeit! und der Junge will Soldat seyn? — Pfui Teufel! — Nun glaub' ich doch, wird er sich schlagen — Die Sache ist zu feyerlich geworden.

Friedrich. Der General von Saalstein will aufwarten.

Dombrun. Ist der Alte seinem Sohne begegnet?

Friedrich. Nein, Ihro Excellenz. Der Herr Fähndrich schlüpfte geschwinde zur Hinterthür hinaus.

Dombrun. Führt den General herein. (Friedrich ab)

Vierter Auftritt.

Dombrun. General.

Dombrun. Der Alte so brav und der Sohn ein Taugenichts! sonderbar! (steht auf)

General. Verzeihung, Ihro Excellenz, daß ich —

Dombrun. Willkommen, alter Kriegskamerad. Setzen Sie sich! (setzen sich beyde)

General. Ich bin ausser mir. Ich habe den Rath und Beystand Eurer Excellenz nöthig.

Dombrun. Lassen Sie die Excellenz sammt den Titulaturen im Vorzimmer. Ich heisse Dombrun, Sie Saalstein. Wovon ist die Rede?

General. Von Genugthuung, Blut und Tod. — Sie wissen, ohne Zweifel, daß der Obriste Lindorak kurz vor der Campagne ein junges, schönes Weib nahm? —

Dombrun. Wohl weiß ich's. Auch ein unüberlegter Streich von ihm!

General. Mein Sohn, dessen unwürdige Aufführung meine vom Alter abgebleichte Stirne täglich zu erröthen zwingt, — suchte während der Abwesenheit des Obristen die junge Unschuldige zu verführen, fand aber niemals Gehör. Allein der Unbesonnene, von Rachsucht oder vom elenden Beyspiele unsrer jungen Leute nach der Mode hingerissen, rühmte sich erhaltener Gunstbezeugungen. Ein Ohrenbläser — es giebt ihrer so viel als Sand am Meere — hats dem Obristen verrathen — und kurz, mein Sohn ist von ihm herausgefodert worden —

Dom-

Dombrun. Hat versprochen sich zu schlagen und nicht Wort gehalten.

General. So ist Ihnen mein Unglück schon bekannt? Voll Verzweiflung ging ich an meines Sohnes Statt zum Zweykampfe — Der grausam großmüthige Lindorak schlug ihn aus.

Dombrun. Auch das hab' ich gehört, lieber Saalstein und Sie beklagt.

General. Meine Familie ist beschimpft.

Dombrun. Es ist mir, bey Gott! leid.

General. Sie wissen, daß mein Blut rein ist von Niederträchtigkeit. Sie wissen, daß ich davon Proben gegeben habe. — Ach es preßt mir altem Manne Thränen aus, wie einem Kinde. Es macht mich wahnsinnig. Rathen Sie mir, mein Freund! Helfen Sie mir! Haben Sie Mitleid mit einem unglücklichen, bis in die Seele verwundeten Vater!

Dombrun. Ich bedaure Sie von Herzen, mein Freund! denn ich fürchte, Feigheit ist noch Ihres Sohnes kleinster Fehler. — Sie sagen, die Dame, deren Ehre er beleidigt hat, sey unschuldig. — Sind Sie dessen gewiß?

General. Nur allzugewiß.

Dombrun. Woher wissen Sie's?

General. Aus einer Menge angefangener und entworfener Briefchen, die ich in meines Sohnes Schreibtische gefunden. Ich schäme mich, sie Ihnen zu zeigen. Lauter elendes, ungereimtes, hirnloses Gewäsche.

Dombrun. Andere Beweise von der Obristin Unschuld haben Sie nicht?

General. Diesen Brief von ihr selbst, der unter seinen andern Papieren lag. Lesen Sie!

Dombrun. (liest) „Hören Sie auf, mein Herr! „mich mit Ihren abgeschmackten Liebeserklärungen „und Briefen zu beunruhigen, oder Sie werden mich „in die Nothwendigkeit setzen, Sie als einen Men„schen von den schlechtesten Grundsätzen zu entlarven. „In acht Tagen erwart' ich meinen Gemahl. Bey „dem mindesten erneuerten Versuche, entdeck' ich ihm, „wie sehr Sie beleidigt haben, Julianen von Lin„dorak." Ey der Teufel! — Ihr Sohn ist schlimmer, als ich geglaubt habe. — Sie werden doch nicht anstehen, diesen Brief bekannt zu machen?

General. Ich bin Vater. — Der Schimpf meines Sohnes ist groß genug; soll ich ihn noch vermehren? Auf der andern Seite ist die arme Dame der Wuth ihres Mannes preiß gegeben. Ich kenne den Obristen — ich fürchte alles für sie — Was soll ich thun? Rathen Sie mir!

Dombrun. Eilen Sie unverzüglich, den Obristen von der Unschuld seiner Gemahlin zu überzeugen. Das sind Sie verbunden zu thun, verbunden als Edelmann, als Mensch und als mein Freund. (steht auf)

General. (steht auf) Ich gehe. Aber vorher gewähren Sie mir eine Bitte. Lassen Sie meinen Sohn rufen! Bringen Sie ihn dahin, daß er sich schlage! Nur Sie —

Dombrun. Wie, Herr General? Die Spitze des Degens soll das strafbarste Unrecht vertheidigen? — Was muthen Sie mir zu? Die Ehre verblendet Sie. Gehn Sie. Ich will den Gesetzen, die den Zweykampf verbieten, nicht entgegen handeln.

General. Und die sich den Gesetzen unterwerfen, sollen entehrt, beschimpft seyn?

Dombrun. Geduld, guter Alter. Vielleicht (ihm auf die Schulter schlagend) wirst Du die Ehre, die Dir so am Herzen liegt, bald auf der Leiche Deines Sohnes beweinen.

General. (erschrocken) Was sagen Sie?

Fünfter Auftritt.

Friedrich. Vorige.

Friedrich. (Dombrun einen Brief überreichend) Vom Obristen Ralf.

Dombrun. Mit Erlaubniß! (nachdem er ihn sachte gelesen) Ey der Teufel! (zu Friedrich) Der Adjutant soll gleich kommen. (Friedrich ab)

Sechster Auftritt.

Dombrun. General.

Dombrun. Hören Sie doch, Herr General! So schreibt mir der Obriste Ralf: (liest) „Ich bin „heute gezwungen, Eurer Excellenz lauter unange„nehme Vorfälle zu berichten, besonders bey dem „Antheile, den Sie an der Familie Saalstein neh„men. Eben sagen zwey Invaliden bey mir aus, „der Fähndrich Saalstein habe sie erkaufen wollen, „dem Obristen Lindorak heimlich nachzustellen.

General. Gott! (fällt in Ohnmacht)

Dombrun. (ruft) Holla! He! (Bediente kommen und Ordonnanzen) Bringt den Alten auf mein Bette! Holt den Chirurgus. (Sie bringen den General fort)

Siebenter Auftritt.

Dombrun.

Der abscheuliche Bube, der! — Ich hätte dem Alten das Billet nicht weisen sollen — Wie konnt' ich aber auch vorhersehen, daß er in Ohnmacht fallen würde? (sieht nach der Uhr) Noch ists Zeit.

Achter Auftritt.

Der Adjutant. Dombrun.

Adjutant. Ihro Excellenz.

Dombrun. Herr Adjutant, gehn Sie gleich zum Obristen Lindorak. — Mein Compliment — und sagen Sie ihm von meinentwegen: Aus der projektirten Sache könne nichts werden. Er soll den Gang sparen und mich in seinem Hause erwarten. Ich komme sobald als möglich. — Dann suchen Sie den Fähndrich Saalstein auf und bringen ihm Befehl — Befehl, sag' ich, Ihnen ohne Verzug zu mir zu folgen. Ist er nicht mehr zu Hause, so werden Sie ihn im Wäldchen vor dem Wasserthore treffen. Aber fein hurtig, Herr Adjutant.

Adjutant. So hurtig als möglich, Ihro Excellenz.

Dombrun. Mir fällt noch ein — Wenn Sie den Fähndrich im Wäldchen treffen, so visitiren Sie doch — mit guter Manier versteht sich — ob er nicht Pistolen bey sich trägt. — Ist er noch in der Stadt, dann thut das nicht noth, dann weiß ich wohl — (halb für sich) daß es nichts zu sagen hat. — (laut)

Das

Das ists alles — Adieu, Herr Adjutant — bitte sehr um Eile.

Adjutant. (mit einer Verbeugung ab)

Neunter Auftritt.

Dombrun. Hernach Friedrich.

Dombrun. Pfuy Teufel! — eine häßliche Affaire! — Wie mags dem Alten gehn? (ruft) He! — (Friedrich kömmt) Wie befindet sich der General?

Friedrich. Sehr schwach. Der Chirurgus ist noch mit ihm beschäftigt.

Dombrun. Laßt anspannen. Ich will zum König. (Friedrich ab; an den Tisch gehend) Bey den Umständen muß er wohl zurück bleiben — Gut, daß er mir den Brief gelassen hat — Ueber den ungerathenen Buben! (im Abgehn) Ja, ja! Wer Kinder hat, hat Herzeleyd — So oder so — das ist nicht anders! — Drum lieber gar nicht geheyrathet — oder die Condition gemacht: Keine Kinder zu bekommen. (ab)

Fünfter Aufzug.

(Ein Wald)

Erster Auftritt.

Fähndrich. (sehr zerstört) Buschmann.

Fähndrich.

Lindorak hat meinen Brief im Huy und den an Henrietten konntest Du nicht übergeben. Ha!

Bösewicht! Hast Du Dich auch wider mein Leben verschworen?

Buschmann. Ja, ich war kein Narr, Ihr Kartel selbst hinzutragen. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Seit dem letzten Auftritte dort im Hause, soll mich kein Teufel wieder hinein bringen. Ich schickte Pincot damit ab.

Fähndrich. Und Pincot sprach den Obristen? Was hat er gesagt?

Buschmann. Er wolle kommen — und hat dazu gelacht.

Fähndrich. Ja, ja, gelacht! Es ist ihm, als ging er zur Hochzeit. Der eingefleischte Teufel! — Lieber Buschmann, ob die Invaliden schon an ihrem Posten stehen? Wenn sie nur recht aufpassen.

Buschmann. Ich zweifle.

Fähndrich. Du zweifelst? Ich bin verlohren. Warum zweifelst Du? Hast Du sie dann nicht auf das genaueste abgerichtet?

Buschmann. An meiner Beredsamkeit hats nicht gefehlt — Aber den Schurken fehlts am Besten — Lust hätten sie wohl, das Geld zu verdienen — aber kein Herz, etwas dafür zu unternehmen —

Fähndrich. Und haben schon sechs Dukaten auf die Hand bekommen!

Buschmann. Werden sie auch auf Ihro Gnaden Gesundheit verzehren.

Fähndrich. O, die Spitzbuben! O, ich unglücklicher Mensch!

Buschmann. Wehklagen Sie nicht, Herr Fähndrich! Was liegt daran? Schlagen Sie sich und damit gehorsamer Diener. Es kostet ja nicht gleich den Hals.

Fähn-

Fähndrich. So kann mir nur ein Esel rathen.

Buschmann. Aber ein Held auf dem Fechtboden, wie Sie ehmals waren!

Fähndrich. Verfluchter Unterschied zwischen einem Knopf und einer Spitze! (greift sich an den Puls) Ich glaub', ich habe das Fieber. — Ich bin ausser mir. — Aber da er mich auf das äusserste treibt — soll's ihn reuen. Teufel und Hölle! es soll ihn reuen. — Geh, gieb auf mein Pferd Acht — verstecke Dich — laure im Gebüsche — Sie sollen lernen mich auf das Aeusserste treiben! — Ruf' ich, so laß alles stehn und liegen und lauf herzu! — Komm' ich, so halt alles bereit! Thu was ich sage!

Buschmann. Haben Sie keine Sorge.

Fähndrich. (geht wütend hin und her) Sie sollen lernen mich auf das Aeusserste treiben. Lernen sollen sie's.

Buschmann. (für sich) Was Teufel! hat er im Sinne? Ich fürchte, er spannt den Bogen, daß er endlich bricht. — Das Pferd dort mag hundert Dukaten werth seyn. — Diesen Morgen hab' ich mein Monatsgeld bekommen — Ich mache mich davon — Am Ende könnten seine Tollheiten auf meinen Kopf kommen — Ruf oder komme — ich bin ausgeritten. (ab)

Zweyter Auftritt.

Fähndrich.

Ich kann nicht anders — Das Leben geht über alles — Was hat mein Vater davon, daß er mit einem Arm in der Welt herum kriecht? und so gut käm' ich nicht einmal davon, das weiß ich. — Herr

Feld-

Feldmarschall! Herr Papa! altväterische Ehre! ich bin nicht euer Narr. — Alle Teufel! dort kömmt er — Courage, Saalstein! du darfst ja nur losdrücken. (fährt mit der Hand an die Rocktasche; erblickt den Adjutanten) Was ist das?

Dritter Auftritt.

Adjutant. Fähndrich.

Adjutant. Herr von Saalstein, Sie sollen mir unverzüglich zum Feldmarschall folgen.

Fähndrich. (zieht die Hand betroffen aus der Tasche) Zu Seiner Excellenz? (freudig Athem schöpfend) Sogleich will ich kommen. (ruft) Buschmann! He! (für sich) Ich dachte doch recht, daß er sich ins Mittel schlagen würde.

(Während dieser Rede ist der Adjutant um ihn herumgegangen, läßt, da er ganz nahe bey ihm ist, sein Schnupftuch fallen, um Gelegenheit zu haben, im Aufheben an seine Tasche zu stossen.)

Adjutant. Was ist das? Sie führen Pistolen bey sich, Herr von Saalstein?

Fähndrich. (erschrocken) Ich?

Adjutant. Ja, ja, es sind Pistolen.

Fähndrich. (dreist) Warum sollt' ichs läugnen? Sie werden wohl von Sr. Excellenz erfahren haben, Herr Adjutant, daß ich einer Ehrensache wegen hier bin. — Ich vergaß, in der Ausfoderung die Waffen zu bestimmen; darum nahm ich Pistolen mit.

Adjutant. Die pflegt man sonst durch seinen Bedienten halten zu lassen. — Darf ich mir sie ausbitten?

Fähn-

Fähndrich. Wie so, Herr Adjutant? Nein.

Adjutant. Nein? (ernsthaft) Herr Fähn — Herr von Saalstein, auf Ordre des Feldmarschalls.

Fähndrich. (giebt ihm furchtsam zwey Terzerole) Ich bin doch nicht Arrestant?

Adjutant. Noch hab' ich Ihren Degen nicht gefodert. — Sehr kleine Pistolen! Terzerolen ungemein ähnlich. (weist zum Abgehen) Ists gefällig?

Fähndrich. (ruft) Buschmann! Buschmann! — (sieht sich nach ihm um) Mein Bedienter ist mit dem Pferde fort — Er wird wohl nach der Stadt geritten seyn — Wie mach' ichs? — Sie sind zu Pferde —

Adjutant. Ich will ganz langsam reiten. Kommen Sie nur. (gehn, der Fähndrich voraus)

Fähndrich. (sich umwendend) Herr Adjutant, wird der Obriste Lindorak auch bey Seiner Excellenz seyn?

Adjutant. Das könnt' ich Ihnen wohl sagen — aber es steht nicht in meiner Ordre. — Belieben Sie! (gehn ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Lindoraks Hause)

Frau von Billdorf. Johann.

Fr. v. Billdorf. (im Hereintreten) Zum Fräulein von Lindorak. — Sagt ihr, daß eine fremde Dame ihrer in diesem Saale warte. Eine Fremde, hört Ihr? (Johann ab) O Gott! müssen solche Umstände mich in dieses Haus zurück bringen? — Muß ich die einzige Person, die es mir werth macht, vermeiden? — Sie kömmt.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Henriette. Frau von Billdorf.

Henriette. (stutzt) Sie sinds, Frau von Billdorf?

Fr. v. Billdorf. Ich selbst, Fräulein. Entschuldigen Sie das Geheimnißvolle meiner Erscheinung. Ist nicht heut in diesem Hause alles ein Rätzel!

Henriette. Was befehlen Sie von mir?

Fr. v. Billdorf. Ich bitte um den Aufschluß dieses ängstlichen Geheimnisses.

Henriette. Wenden Sie sich an meinen Bruder, nicht an mich.

Fr. v. Billdorf. Wo soll ich ihn finden? Und dann, Fräulein, mich an ihn selbst zu wenden, wär' einer Anmassung zu ähnlich. — Ach, ich entsage allen Rechten einer Mutter. Mein Stolz ist zur Erde gebeugt. Ich bin einem Kranken zu vergleichen, der schon gefaßt ist, den schadhaften Theil von sich zu werfen — der aber doch vorher die wahre Beschaffenheit des Schadens kennen will. — Sie sind ohne Zweifel von Julianens Vergehen unterrichtet. Ich sag' Ihnen dieses nicht zum Vorwurf. Was können Sie für die Gemeinschaft des Daches mit einer Unwürdigen? — Sehen Sie mich für die an, unter deren Namen ich Sie herbitten ließ, für eine Fremde und als einer solchen vertrauen Sie mir, was Sie wissen.

Henriette. Was soll ich Ihnen sagen, gnädige Frau? — Unbesonnene Streiche — übelausgeschlagene Intriguen — Briefe von Liebhabern, die der

Gunst

Gunst überdrüßig, selbst die Ankläger ihrer Schönen werden — Bediente, die sich auf der Lauer betreten lassen und unter den Händen wieder entwischen — Zänkereyen, Ausfoderungen, Duelle und was sonst ein solcher Baum für Früchte trägt — Ersparen Sie mir die nähere Entwickelung! (fängt an zu weinen) Ich beklage Sie im Innersten der Seele — Ich verehre Sie, wie meine Mutter — daß Juliane Ihnen gliche! Dieses Haus würde ein Paradies seyn! Jetzt ist es eine Hölle. — Eilen Sie, gnädige Frau, eilen Sie in Ihre ruhige Wohnung zurück! Vermeiden Sie den Anblick eines gekränkten Ehemannes, dessen Wuth keiner Ueberlegung fähig ist — Und wenn die Natur noch etwas über Ihr Herz vermag — — denken Sie auch auf die Rettung der Unglücklichen, die — ach! daß ich sie entschuldigen könnte! (ab)

Sechster Auftritt.

Frau von Billdorf. Nachher Juliane.

Fr. v. Billdorf. (in den Stuhl sinkend) Wem glaub' ich nun? Ihr oder Marianen? — beyde bekräftigen ihre Aussage mit Thränen. — beyde sind partheyisch, eine aus Haß, die andere aus Liebe. — (nach einer Pause) Und ich quäle mich, den Widerspruch fremder Zeugnisse zu vereinigen? — Betrift es nicht meine Tochter? Meine Juliane! Das Kind, das mich noch nie betrübte! — Fehlen konnte sie — Ihren Fehler läugnen, kann sie nicht! — So verhärtet ist ihr Herz noch nicht, daß sie mir widerstehen sollte — Ich will drohn und bitten — Alle Künste des Richters will ich anwenden, dem's um das Herausmar-

tern

tern der Wahrheit zu thun ist — Bekennt sie sich strafbar —! dann! — dann erbarme sich Gott unser! — Ich erliege dem blossen Gedanken! — (öfnet Julianens Zimmer, ruft) Juliane! (stärker) Juliane!

Juliane. (im Zimmer) Wer ruft?

Fr. v. Billdorf. Ist Dir meine Stimme fremd geworden?

Juliane. (herauskommend) Ach, meine Mutter, verzeihen Sie!

Fr. v. Billdorf. Kannst Du nicht dem ersten Ruf antworten?

Juliane. Die abgehärmte Natur ruhte von den Stürmen des heutigen Tages. Ich schlummerte.

Fr. v. Billdorf. Du schliefst? Jetzt konntest Du schlafen? Jetzt! Ha! entweder die leichtsinnigste Kreatur unter der Sonne — oder —

Juliane. (einfallend) Was macht mein Lindorak? Kommen Sie, mir Nachricht von ihm zu bringen?

Fr. v. Billdorf. Ich komme, Dich seiner Wuth zu entreissen.

Juliane. Wie?

Fr. v. Billdorf. Mein Wagen wartet; Deine Hand! (ergreift sie bey der Hand) Verlaß diesen unglücklichen Aufenthalt! folge mir!

Juliane. Ich dieses Haus verlassen! Ohne meinen Mann von meiner Unschuld überzeugt zu haben?

Fr. v. Billdorf. Entweihe dieses Wort nicht mehr! Die Beweise reden. Umstände und Stimmen verdammen Dich. Komm!

Juliane. (sie wehmüthig anblickend) Auch Sie, meine Mutter?

Fr. v. Billdorf. Spare Deine heuchlerische Blicke! — Der Schleyer ist zerrissen. Ich weiß

alles.

alles. — Bekenntniß mildert die Schuld. Bekenntniß ist der erste Schritt der Reue. Bekenne und laß Dich retten!

Juliane. Was soll ich bekennen?

Fr. v. Billdorf. Ich sollte Dich Deinem Schicksale überlassen. Ich sollte vergessen, daß ich Deine Mutter bin. — Aber ich kann nicht, wie ich sollte. Ich kann mich nicht von Dir reissen. — Das strafbare Kind bleibt doch immer mein Kind.

Juliane. Nein, wenn auch Sie mich verdammen, so hab' ich die Rechte Ihres Kindes verlohren, so bin ich mutterlos.

Fr. v. Billdorf. Undankbare! Verstockte! Läugne, bleib und werde das Opfer! (will ab, kömmt zurück und fällt ihr um den Hals) Ach, Juliane, soll ich's erleben, daß Du Dein Vergehen in Deinem Blute büssest? — Erbarme Dich meiner Angst, meiner Thränen!

Juliane. Weinen Sie nicht, beste Mutter! Um Gotteswillen, weinen Sie nicht!

Fr. v. Billdorf. Laß uns hinfliehen, wo das Andenken dieser unglücklichen Geschichte uns nicht erreichen kann! Eine unbekannte Freystatt soll uns aufnehmen. Dort weine sie ab die Schuld Deiner Unerfahrenheit und Jugend! Dort versöhne Dich mit dem Himmel!

Juliane. Wenn ich aber von der Schuld nicht weiß, die man mir aufbürdet, soll ich sie durch meine Flucht eingestehen? Soll ich der Schande, die mich unverdienterweise bedeckt, ein unauslöschliches Siegel aufdrücken? — Nein! Niemand als mein Gemahl soll mich aus diesem Hause verbannen, lebend oder todt. Gleich viel.

Fr. v. Billdorf. Juliane! Deine Mutter befiehlt! — gehorche! komm!

Juliane. Ich kann nicht — ich darf nicht — ich bin nicht mehr in Ihrer Gewalt — ich bin einem Mann unterthan —

Fr. v. Billdorf. Du willst mich auf das Aeusserste treiben, Du willst mich reitzen, Dir zu fluchen! —

Juliane. Ach, meine Mutter! — Nicht Ihren Fluch! ich verdien' ihn nicht. Ihr Mitleid! Ihren Segen! Vielleicht sehen wir uns zum letztenmale — (Frau von Billdorf wendet sich seitwärts, um ihre Rührung zu verbergen) Sie wenden sich von mir. — Auch keine Mutter hab' ich mehr! — Wohlan! (in einen Stuhl sinkend) Hier will ich bleiben. Hier geschehe mir, was Gott will! Weil ich denn eine Lügnerin, eine Schändliche, weil ich denn bin, was ich nicht bin — so mögen diese Augen sich auf ewig schliessen. (verbirgt sich das Gesicht mit dem Tuche)

Fr. v. Billdorf. (vor sich) So viel Standhaftigkeit! so viel Ergebung! — Sie kann nicht schuldig seyn! — Fort! was verlier' ich die Zeit in todtem Nachdenken! — Fort, nach Gerechtigkeit! — (ab)

Siebenter Auftritt.

Mariane. Juliane.

Mariane. (die an der Thür gelauscht hat, kömmt eilig) Liebes, liebes Kind! Was machen Sie? Wo denken Sie hin? Unschuldig oder nicht, folgen Sie Ihrer Mutter! auf meinem Betrieb kam sie hieher.

Juliane. Wie? meinem Verbote zum Trotz hast Du —

Mariane. Ihr alles entdeckt. Noth kennt kein Gebot. Die Sachen sind zu weit gekommen. Ihr Leben steht auf dem Spiele. Dieses Haus ist eine Mördergrube. Ihr Gemahl rast! Drum gehn Sie aus dem Hause, und überlassen Sie's der Zeit. Wir können uns itzt die Kehle abschreyen von Unschuld, kein Mensch glaubts. Ich weiß auch nicht, ob ich immer in dem Humor seyn werde, mein Leben für das Ihrige zu wagen. — Wie rasend wollt er erst in Ihr Zimmer.

Juliane. So geh und setze Dich keiner neuen Gefahr aus. Ich bleibe.

Mariane. Mit Erlaubniß, liebes Kind, dieser Heldenmuth ist übertrieben, romanhaft, unklug. Das heißt sein Unglück mit der Laterne suchen. Ueberlassen Sie Ihre Rechtfertigung der Zeit. Jetzt sind Worte und Thränen verlohren. Jetzt gilts nur, sich zu retten.

Juliane. Gönne mir Ruhe, Mariane. Hab' Dank für Deine Liebe. Laß mich!

Mariane. Da stehn, und sich wie die Hühner abwürgen lassen — heißt das Klugheit? Ach, Ihr armer Verstand ist nicht, wie er seyn soll.

Juliane. Laß mich, sag' ich.

Mariane. Nein, wenn Sie bleiben, bleib' ich auch. Ein Narr macht zwey. Wir bleiben.

Juliane. (unwillig) Mariane! Entfernt Euch den Augenblick! Ihr habt den Abschied.

Mariane. (empfindlich) Ist das mein Lohn für zwanzigjährige Dienste?

Juliane. Wenn Ihr Euch durch diese Dienste zu unanständigen Zudringlichkeiten berechtigt glaubt.

Mariane. Unanständige Zudringlichkeiten! davon weiß ich nichts. — Juliane, ich half Sie erziehen, ich betrachtete Sie als mein Geschöpf — es ist um Ihr Leben zu thun — Da hab' ich wohl ein Wort drein zu reden.

Juliane. Zu schweigen hast Du und zu gehen.

Mariane. (ausser sich) Ich will gehen — nein, ich will nicht gehen — ich will thun, was ich will — ich will Ihre Mutter zurück rufen — Ich will Ihnen treu bleiben, ob Sie mich gleich von sich stossen — ich will — aber gewiß und wahrhaftig, Ihr armer Verstand ist nicht, wie er seyn soll. (ab)

Achter Auftritt.

Juliane.

Du allein bleibst mir übrig, Gott im Himmel! Laß mich nicht verzweifeln! — Mit dir im Frieden und rein vor deinen Augen, harr' ich des Ausgangs ohne Zittern. — Wache nur über meinen Gemahl! Erleucht' ihn, wann ich nicht mehr seyn werde! daß er meine Unschuld erkenne! daß er seine Juliane reuig zurückrufe! — Ach Lindorak, nur Eine Thräne auf mein Grab! Für alles Unrecht, alle Kränkung, Eine Thräne nur auf mein Grab!

Neunter Auftritt.

Lindorak. Juliane.

Juliane. (erschrickt)

Lindorak. Du erschrickst — magst wohl erschrecken. Aber Dir selbst hast Du's zu danken, daß Du mich wieder siehst. Warum hiengst Du Dein

Herz

Herz an den Weibischesten unter allen Menschen? Ich bot ihm meine Brust. Meynst Du, er hätte den Muth gehabt, mich zu durchstossen? — O Juliane, solch einen Abschaum von Niederträchtigkeit mir vorzuziehen!

Juliane. Lindorak! noch immer —

Lindorak. Nun hat er mächtige Freunde erschmeichelt. — Sie wollen mir die Hände zur Rache binden. Aber vor ihren Augen will ich —

Juliane. Lindorak! ich bitte —

Lindorak. (giebt ihr ein Papier) Schweig, setze Dich und lies!

Juliane. (setzt sich und liest) „Liebster Saalstein! „Den Augenblick ist mein Mann wieder abgereist. „Ich kann nicht länger ohne Sie leben. Fliegen „Sie in meine Arme. Unsre Getreuen erwarten „Sie am bewußten Eingange. Fliegen Sie, mich „alles vergessen zu machen, was ich um Sie gelitten „habe. Juliane von Lindorak.„ (erstaunt) Juliane von Lindorak! (zitternd) Wer schrieb das?

Lindorak. Ich.

Juliane. Zu was Ende?

Lindorak. (vor sich) Sie zittert. (laut) Um es, von Dir abgeschrieben, ihm zu schicken.

Juliane. Wem?

Lindorak. (wütend) Ihm!

Juliane. Gott! was soll das?

Lindorak. (vor sich) Welche Verwirrung, welche Bangigkeit sich ihrer bemeistert! (laut) Ich warte auf die Aufschrift; fördere sie!

Juliane. Höre mich, Lindorak. Laß Dich endlich überzeugen —

Lindorak. Dies soll mich überzeugen. Ist der Inhalt des Briefes neue für ihn, so hält er ihn für

eine Falle und bleibt weg. — Ist er dessen gewohnt — dann erscheint er — und dann — (vor sich) Himmel! Himmel! Sie verräth sich immer mehr. (laut) Was zauderst Du? Schreib!

Juliane. Ach, mein Gemahl, besinne Dich! Zwinge mich nicht zum Ungehorsam.

Lindorak. (wütend) Zum Ungehorsam?

Juliane. Wähl' ein edleres Mittel, Dir meine Unschuld zu bewähren! Mein Herz empört sich gegen dieses.

Lindorak. Vor der Würkung des Mittels zitterst Du. Du zitterst, ihn ins Verderben zu locken. Ihn willst Du nicht verrathen? Und ohne Scheu verriethst Du mich! mich! — Undankbare! hab' ich Dich weniger geliebt, als er? (ausser sich) Ha, Fluch und Tod! daß ich mir's träumen ließ, der Deinige zu werden! daß ich, berauscht von diesem Traume, Dich zum Altare führte! Warum erstarrete diese Hand nicht, eh sie die Deinige empfieng? — Ich rase — (die Hand an den Degen legend) Juliane! reitze mich nicht länger! — Wenn Dir Dein Leben werth ist — schreib!

Juliane. (steht auf und zerreißt das Papier) Ich bin unschuldig und kann mich nicht erniedrigen. (fällt ihm zu Füssen) Sieh mich in Deiner Macht! Sieh mich gefaßt auf alles — sey's der Tod! — Hab' ich Deine Liebe, hab' ich die Achtung der Welt verlohren, was soll ich leben? — Du wirst sie kennen lernen, die Du in blinder Wuth aufopferst. — Das hoff' ich zu Gott — und zu ihm fleh' ich auch, daß diese Erkenntniß nicht die Geissel Deiner letzten Tage werde, daß Gott nicht ahnde, was ich Dir verzeihe. (sie stützt den Kopf auf ihren Arm. Lindorak steht, die Arme in einander geschlagen, starr zur Erde blickend)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Dombrun. Frau von Billdorf. Mariane. Fähndrich. Vorige.

Dombrun. (vorangehend) Ihr Diener, Herr Obrister.

Lindorak. (erschrocken) Ihro Excellenz —

Dombrun. (zu Lindorak) Lesen Sie diesen Brief. Die Handschrift ist Ihnen bekannt.

(Frau von Billdorf eilt zu ihrer Tochter und hebt sie auf. Juliane sinkt an ihre Brust und weint. Mariane faßt eine von Julianens Händen und küßt sie)

Fr. v. Billdorf. Komm an mein Herz, meine theure unschuldige Tochter!

Juliane. O süsser Name! erkennen Sie mich Ihrer würdig?

Mariane. Mein trautes Kind! vergeben Sie mir, aus lauter Liebe hab' ich Sie vielleicht beleidigt.

Juliane. Durch nichts, gute Mariane, meine zweyte Mutter.

Dombrun. Haben Sie gelesen?

Lindorak. Ja.

Dombrun. Nun reden Sie, junger Herr! erzählen Sie —

Fähndrich. Herr Obrister — lassen Sie mir meine Reue Vergebung von Ihnen erwerben! Ich habe Sie beleidigt und gekränkt — doch wahrhaftig nicht aus Bosheit; nur allein um mich zu retten — Ich liebte Ihre Gemahlin, und ward verachtet. Die Bedrohung in dem Briefe, Ihnen meine Thorheit zu entdecken — Ihre plötzliche Zurückkunft von

der Armee, veranlaßten mich, die Sache umzukehren, und auf Ihre Gemahlin zu schieben. (fällt ihr zu Füssen) Können Sie mir verzeihen, gnädige Frau?

Juliane. Wenn mein Gemahl von meiner Unschuld überzeugt ist; ja — so viel Leiden Sie mir auch verursacht. (Fähndrich steht auf, Juliane geht zu Lindorak) Bist Du's Trauter?

Lindorak. Juliane! Ich verdiene keine Vergebung, so wie ich Dich nicht verdiene. Aber wenn —

Juliane. Ach, Lindorak! Dir ist schon vergeben.

Lindorak. (ihr die Hand mit Entzücken küssend) Unmöglich!

Fr. v. Billdorf. Kommen die Ausschweifungen der Eifersucht nicht immer auf die Rechnung der Liebe?

Lindorak. Wie, gnädige Frau? Sie reden mir das Wort! Sie!

Fr. v. Billdorf. In der Hoffnung, daß Sie Ihre Frau nie wieder so verkennen werden.

Lindorak. O wenn ich jemals —

Dombrun. Eine wackere Schwiegermutter! das muß ich bezeugen! Sie hat sich nicht eher geregt, als bis ihrer Tochter das Messer an der Kehle stand. Ich kenn' ihrer, die Ihnen anders zu schaffen gemacht hätten.

Lindorak. Wie viel hab' ich nicht Eurer Excellenz zu danken!

Dombrun. Mir das wenigste, sondern dem braven Vater dieses nicht so braven Sohnes. Er gab mir diesen Brief und bat mich um meine Vermittelung.

Lindorak. Der vortrefliche Mann! Wo ist er, daß ich —

Dombrun. Krank in meinem Hause und zwar des lieben Söhnchens wegen.

Lindorak. Ich weiß ein Mittel, ihn zu trösten, zu beruhigen. Ich will allen Officieren des Regiments bekannt machen, daß der Fähndrich seine Ehre gerettet und sich mit mir geschlagen habe.

Dombrun. Thun Sie das, Herr Obrister. Das wird die beste Arzney für den braven Alten seyn. Sie werden mich aber auch dabey nöthig haben. — Die Officiere möchten an der Wahrheit der Sache zweifeln, darum will ich Ordre geben, sie sollens glauben.

Juliane. Liebster Lindorak! — unsre Schwester hat Saalstein geliebt — würde durch ihre Verbindung der ehrwürdige Greis nicht am besten getröstet, und allem Gespräche ein Ende gemacht? Henriette wird sich nicht weigern.

Mariane. (für sich) Ich wette meinen Kopf — Sie weigert sich nicht. Es ist ihr zu sehr um einen Mann zu thun. (Mariane wird durch Johann abgerufen)

Lindorak. (der sich besonnen) Liebste Juliane! —

Dombrun. Eh sie hierüber mit einander einig werden, muß ich Ihnen noch mehr sagen. — Sie wissen die Genugthuung noch nicht, die Ihnen der König zuerkannt hat.

Lindorak. Der König? woher weiß Sr. Majestät? —

Dombrun. Durch mich. Sobald ich den wahren Zusammenhang erfuhr, begab ich mich zum Könige, und erzählte sie ihm. — Der junge Herr ist Soldat gewesen, war die Antwort. Aber vorher zwey Jahr mit ihm auf die Vestung! (alle erschrecken) Dem Vater kann man hinterbringen, er sey auf Werbung. — Wüßten Sie alles, Sie würden das

Urtheil

Urtheil des Königs nicht zu hart finden. Auf Sr. Majestät Befehl hab' ich ihn mitgebracht, um Sie durch ihn selbst von Ihrer Gemahlin Unschuld zu überzeugen. (Dombrun geht zur Thüre hinaus, und kömmt gleich mit dem Adjutanten herein)

Fähndrich. O! Ich Unglücklicher! Herr Obrister! gnädige Frau!

Lindorak. Ich will Ihr Unglück nicht, und vermag mein Bitten etwas bey Sr. Majestät —

Dombrun. (zum Adjutanten) Er ist Ihnen hiemit, laut Ihrer Ordre, übergeben. (zum Fähndrich) Sie nehmen itzt Abschied von Ihrem Vater, und sagen ihm, daß Sie auf Werbung gehn — durch Erzählung der wahren Beschaffenheit könnten Sie leicht ein Vatermörder oben drein werden.

Fähndrich. (bittend) Ihro Excellenz!

Dombrun. Mein Wagen wartet auf Sie — Ihr Diener! Ich bleibe hier.

(Der Fähndrich nimmt betrübt von allen stillschweigend Abschied. Der Adjutant folgt ihm)

Lindorak. Abschied und Vestung!

Juliane. (zugleich) { ließ sich nicht eins, oder das andre abwenden?
Fr. v. Billd. { Ihro Excellenz!

Dombrun. Nein, Kinderchen.

Fr. v. Billdorf und **Juliane.** { Der Abschied wenigstens!

(Mariane kömmt wieder und spricht leise mit Juliane)

Dombrun. Am allerwenigstens. Das verstehn Sie nicht, meine Damen. Wer keine Courage hat, muß die Uniform nicht entweihen. — Er hat zu leben. Laß ihn sich auf sein Gütchen setzen, und dort seine Bra-

Bravour an Geschöpfen üben, die noch feiger sind, als er. Ich wiederhol's, wenn Sie alles wüßten, Sie würden sagen: Der König ist sehr gnädig.

Juliane. Liebster Lindorak, Deine Schwester —

Lindorak. Meine Schwester? Was will die Schlange?

Juliane. Sprich nicht so. Sie bereut, sie bittet ab, sie schmilzt in Thränen. Darf sie kommen?

Dombrun. Einen Augenblick, gnädige Frau, daß ich ihr erst Platz mache.

Juliane. Nein, wenn ihre Gegenwart Eurer Excellenz mißfällt —

Dombrun. Ich gestehe Ihnen meine Schwachheit. In solchen Fällen hört bey mir die Galanterie auf. Ich weiß, welchen Theil das Fräulein an der häßlichen Affaire hat, und könnte mich nicht enthalten, sie's fühlen zu lassen, daß ich's weiß. Ueberhaupt, wenn ich Ihnen rathen dürfte — mein Rath wird vielleicht unchristlich klingen — aber ich kann nicht helfen — ich halte nichts von der Reue, die einem ankömmt, wie das Fieber — ich kenne die Menschen zu gut — Mein Rath also wäre — Lassen Sie das Fräulein nicht vor sich, weder heute, noch morgen, noch in Jahresfrist — verbannen Sie sie so ein rundes Jährchen auf den Rittersitz ihrer hochadelichen Ahnen! — Landluft, Einsamkeit, Entfernung von Moden, Lustbarkeiten, jungen Herren etcetera, wird nicht übel thun.

Lindorak. Die Undankbare hat mehr als das verdient — Geht, Mariane, kündigt es ihr an!

Fr. v. Billdorf und Juliane. (bittend) Lieber Sohn! — Liebster Lindorak! —

Dom-

Dombrun. Schon wieder Bitten? — Es geht nicht, Kinderchen. Bosheit muß gestraft werden.

Mariane. Ich wüßte —

Dombrun. Nun?

Mariane. Verzeihen Ihro Excellenz — ich vergaß —

Dombrun. Nicht doch — nicht doch — Sie wüßte? was?

Mariane. Ein besseres Mittel, das Fräulein und den Fähndrich zu bestrafen. Wenn man ein Paar aus ihnen machte!

Dombrun. Kann seyn — kann auch nicht seyn — Vielleicht wäre die Strafe auch zu hart. Nun, meine Damen, mit Vergnügen brächt' ich meinen Abend bey Ihnen zu, aber noch hat mich niemand gebeten.

Lindorak,
Fr. v. Billdorf
und
Juliane. } (mit einer Verbeugung) O Ihro Excellenz —

Dombrun. Gern gesehen oder nicht, ich bleibe, Kinderchen, und will mich mit Euch freuen — (zu Juliane ins Ohr) Zur Aussöhnungsscene ist ja wohl zwischen heute und morgen Zeit genug. Nicht, gnädige Frau?

S
AB: 22A 3/1,19

Dd 1552 d

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-336404-p0083-8

Schröder, Friedrich Ludwig
Lotter, Friedrich Wilhelm

Juliane von Lindorak.

Ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Nach Gozzi.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung.
1779.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-336404-p0085-0